

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 4/5

1969

21. JAHRGANG



Landsberg/Warthe - An der Kladow im Klosepark

Liebe Heimatfreunde!

Wie oft und gern haben wir es in der Pfingstzeit in unseren Heimatgemeinden gesungen:

*"Schmückt das Fest mit Maien!
Lasset Blumen streuen, zündet
Opfer an;
denn der Geist der Gnaden hat sich
eingeladen.
Machet ihm die Bahn!
Nehmt ihn ein, so wird sein Schein
euch mit Licht erfüllen und den
Kummer stillen!"*

Eigentlich, meine Lieben, ist ja jeder Sonntag ein kleines Pfingstfest, da wir der großen Taten Gottes gedenken und bekennen: "Ich glaube an den Heiligen Geist!"

Doch — „am Tage der Pfingsten“ selbst — tragen wir in besonderer Weise diese Bitte vor Gottes Angesicht: „Herr, gib mir einen neuen, gewissen Geist... — mit einem freudigen Geist rüste mich aus!“ Wer so aufrichtig bittet, darf erfahren: Gottes Geist gibt Zeugnis unserm Geist! (Römer 8, 16) Die Gabe unseres Geistes darf aus Gnaden ein Gefäß werden, in das Gott einen neuen, hohen, heiligen Inhalt legt! Dadurch entsteht der Trieb nach oben und zum Worte Gottes hin: Ja, zu Jesus Christus selbst! Er ist der wahre Freudenmeister! Seine Meisterschaft beweist sich gerade im Leide,

in der Trübsal und in den Engpässen des Lebens! Viele unter uns können es bezeugen!

So offenbart sich Gottes heiliger Geist als ein unerschöpflicher Quell (denke an die ehrwürdigen Worte des 3. Glaubensartikels und an die Erklärung Dr. Martin Luthers!) — auch heute noch und ganz gewiß! Gottes Geist kennt nur ein Thema: Jesus Christus — der wohl hätte mögen Freude haben, aber für uns das Kreuz erduldet (Hebräer 12, 3)! Gottes Geist weilt am liebsten auf Golgatha und verherrlicht den Auferstandenen! „Ich freue mich in dem Herrn aus meines Herzens Grund!“ Dazu will uns Pfingsten helfen!

Alle Freude dieser Zeit und Welt ist begrenzt und trägt den Keim der Vergänglichkeit und des Todes in sich! Doch die Freude am Herrn wird nicht entwertet und will ihre Kraft beweisen — auch angesichts von Tod und Grab! Darum konnte Pastor Wilhelm Busch (Essen) im April 1956 am Sarge seines heimgegangenen Bruders, des Pastors Johannes Busch, über das Gotteswort predigen: „Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen!“ (Johannes 20, 20) Die Freude am Herrn will unsere Stärke sein — im Leben und im Sterben! Das Evangelium ist ja die Freudenbotschaft, daß keiner mehr in seiner Schuldverhaftung bleibe und in seiner Not verzage! Echte

Freude, die unser Leben übersonnnet, kommt durch die Vergebung der Sünden! Das dürfen auch viele von uns dankbar mit mir bekennen!

Mancher hat schon gesagt: „Ich kann nie wieder froh werden!“ Aber — Pfingsten ruft Dir zu, lieber Weggefährte: „Du sollst heraus aus Nacht und Zweifel! Du bist erlöst von der Angst und vom Aberglauben — zum fröhlichen Vertrauen!“

Kein Mensch kann ohne Freude leben! Wir sind alle auf der Suche (wie jener Kaufmann, der in Matthäus 13 die kostliche Perle fand). Pfingsten beschenkt Dich mit der Freude des Findens! Du wirst nicht enttäuscht! Aber bedenke: Diese Gabe des neuen, gewissen und freudigen Geistes ist niemals zu trennen von dem Geber:

*„Jesus schenkt Freude, Freude, die
nie vergeht; drum such' ihn heute
— eh' es zu spät!“*

(In unserm Schriftwort Ps. 51, 14 können wir statt „freudig“ auch „willig“ lesen!) Willst Du froh werden — so komm zu Jesus! Nur mit Ihm und durch Ihn können wir ein gesegnetes Pfingstfest feiern! Amen.

Paul Paasch
Prediger
2132 Battenbrock

Aufgaben der Evangelischen Flüchtlingsseelsorge nicht zu Ende

Unter den Neuanmeldungen im Notaufnahmefeld Berlin-Marienfelde befanden sich im Jahre 1968 insgesamt 1701 evangelische Männer, Frauen und Kinder. Dieser Personenkreis setzt sich zusammen aus Flüchtlingen über Mauer, Zonen-grenze und Ausland, vorwiegend junge Menschen, die unter Einsatz ihres Lebens den Sprung in die Freiheit wagten. Den größten Anteil haben jedoch die Zonenrentner, die mit einer Besuchserlaubnis kamen und nicht wieder zurückkehrten, oder aber die legal nach Berlin umgesiedelt wurden und die dann bei ihren Angehörigen nicht die Aufnahme fanden, die sie erhofften.

Zu der oben genannten Zahl kamen weiter Umsiedler aus den Ostblock-ländern und der Sowjet-Union, die bis zur Weiterleitung in die Bundesrepublik im Lager Marienfelde untergebracht werden. Gerade dieser Kreis muß sehr reichlich mit Textilien und Wäsche sowie finanziellen Beihilfen unterstützt werden. Ferner kommen hinzu eine größer werdende Zahl solcher, die vom anderen Teil Deutschlands nach der wegen politischen Gründen verbüßten Haft nach Berlin abgeschoben werden. Aus all dem wird eindringlich deutlich, daß die Aufgaben der Evangelischen Flüchtlingsseelsorge nicht zu Ende sind, auch wenn das heute weite Kreise in unserer Evangelischen Kirche nicht mehr sehen wollen. Im Streit um die Veränderung der Strukturen wird der Bruder vor der Tür allzu oft und manchmal zu gern vergessen.

Mit 11 Laienhelfern, die weit über 5000 Besuche durchführten, versucht die Evangelische Flüchtlingsseelsorge mit Rat und Tat zu helfen. In zehn Fürbittkreisen kamen die Betroffenen selbst an 220 Abenden zusammen. Obwohl sie selbst der Hilfe bedürfen, brachten sie aus ihren wenigen Mitteln insgesamt DM 3 239,— Kollekten auf, die ausschließlich für „Bifra“, „Brot für die Welt“ und der „Göbner-Mission“ zugute kamen. Darüber hinaus wurden 65 Gottesdienste und 160 Bibelstunden durchgeführt.

Bei dem allgemein schlechten Gesundheitszustand und den hinter ihnen liegenden nervlichen und seelischen Belastungen brauchten viele von den neu ins Bundesgebiet Gekommenen dringend Erholung. Diese konnte 15 Gruppen mit 153 Personen für je drei Wochen im „Haus Kurmark“, Buntenbock/Harz, gewährt werden. Hinzu kommt die reiche Arbeit in den Sprechstunden des Leiters der evang. Flüchtlingsseelsorge, Oskar Schatz, und seiner Mitarbeiter.

Einsamkeit und Verbitterung zu lösen und den Menschen eine Starthilfe zu geben in einer ihnen völlig fremd gewordenen Umgebung und Gesellschaft, sind die wichtigsten Aufgaben, die zu lösen sind. Sie bedürfen unserer Hilfe auch in Sach- und Geldspenden (Postscheckkonto Evangelische Flüchtlingsseelsorge Berlin, Postscheckkonto Berlin-West 833).

Gerd Schäfer

Kirchentag 1969

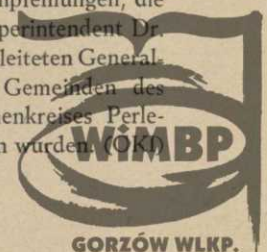
Sieben Arbeitsgruppen wird es beim 14. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart geben, der mit einem Gottesdienst am Mittwoch, 16. Juli, im Neckarstadion eröffnet und am Sonntag, 20. Juli, an derselben Stelle mit der Hauptversammlung beendet wird. Die drei Hauptarbeitstage, Donnerstag, Freitag und Sonnabend, beginnen jeweils mit den Bibelarbeiten über Texte aus der Bergpredigt im Killesberggelände. Daran schließen sich die Referate, Diskussionen, Tribunale, Hearings, Interviews und Aussprachen in den folgenden Arbeitsgruppen an:

I. Die Gottesfrage heute, II. Streit um Jesus, III. Kirche, IV. Der Einzelne und die Anderen, V. Demokratie, VI. Gerechtigkeit in einer revolutionären Welt und VII. Tribunal zur Ermittlung des Glücks.

*

Lektoren in der DDR

Die in den evangelischen Gemeinden der DDR tätigen Lektoren sollten allmählich von der reinen Lesepredigt zum selbständigen Vorbereiten einer Predigt kommen. Das ist eine der Empfehlungen, die bei einer von Generalsuperintendent Dr. Horst Lahr (Potsdam) geleiteten General-kirchenvisitationen den Gemeinden des brandenburgischen Kirchenkreises Perleberg/Wittenberg gegeben wurden. (OKP)



Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

In wenigen Tagen feiern wir das Pfingstfest und damit ist die Zeit der großen Feiertage, auf die wir uns in jedem Jahr von neuem freuen, wieder so schnell vorübergerauscht, daß wir uns fast verwundert fragen, ob wir sie denn auch richtig bewußt erlebt und alles getan haben, was wir hätten tun sollen und uns vorgenommen hatten.

Mit Weihnachten und Ostern mag es noch angehen: Gottesdienste, stille Feierstunden, gute Lektüre, Rundfunk und Fernsehen haben uns des Heilands Geburt, sein Leben und Sterben für uns und die Auferstehung wieder ganz nahe gebracht.

Anders sieht es mit dem Pfingstfest aus. In den meisten Familien erfordert es noch mehr Vorbereitungen als Weihnachten und Ostern, denn nach den langen Wintermonaten, besonders in diesem Jahre, möchten wir doch wenigstens einen Feiertag ganz unter Gottes freiem Himmel verbringen und auch das „Pfingsten“ in der Natur, ihre Erneuerung und die Ausschüttung der herrlichen frischen Farbenpracht über Gärten und Parkanlagen, Feld, Wald und Flur erleben und genießen.

Da kommt unser eigenes Pfingsterleben, wie es sein sollte, sehr leicht zu kurz. Und dabei brauchen wir es doch erst recht:

„... denn was wir bedürfen,
ist Kraft aus der Höhe
zu heiligem Wandel
und fruchtbarem Dienst ...“

(E. v. T.-W.)

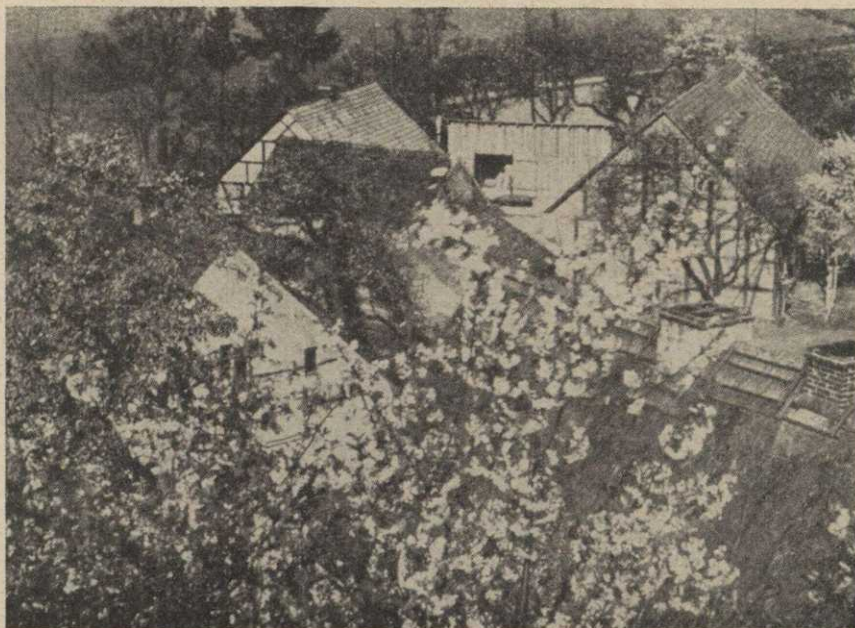
So wünsche ich Ihnen allen aus Stadt und Land gesegnete und frohe Feiertage mit meinen herzlichsten Grüßen

Ihre Irma Krüger

1 Berlin 20 — Spandau

Neuendorfer Straße 83

Tel.: 3 61 46 21 u. 3 61 39 93



ZUR KIRSCHBLÜTE

Goldgeflammt sind die Ränder der Tulpen, die unsere bejahrte „Germania“ rings umblühen; prachtvoll hebt sich das leuchtende Rot der Blumenkelche von dem dichten gelben Frühlingsblumentepich ab. Paradeplatz! Wohin? Wohin? Natürlich zur Kirschblüte! Wir laufen; die „Elektrische“ nach Hopfenbruch ist uns eben davongefahren, und ehe die nächste kommt ...

Lindenplatz. Karl-Teike-Platz wurde er später benannt, zur Erinnerung an ihn, der lange Jahre in Landsbergs Mauern lebte, und seine „Alten Kameraden“ ...

Die Kastanien blühen; stolz stellen sie ihre Blütenkerzen in den lauen Frühlingswind. Hier in der Zechower Straße blühen sie weiß, auf dem Marktplatz so schön rot. — Mir ist's, als leuchteten sie bei uns zu Haus viel heller als anderswo! —

Im Park vor Schröders Villa trägt der alte Magnolienbaum seine letzten Blüten. Hunderte der weißrosa Blumenblätter bedecken um ihn herum den Rasen.

Hopfenbruch. Der erste Flieder duftet herüber, und durch das Tor sehen wir in Bethkes Gärtnerei blaue Schwertlilien, Primeln und Tausendschönchen blühen.

Das Ziel ist erreicht, die Kirschenallee nimmt uns auf. Es wandert sich nun leicht in dieser Blütenherrlichkeit. Jeder Baum ist ein Blütenstrauß, und strahlend hebt sich die weiße Pracht vom blauen Himmel ab. Dahinter und daneben das frische Grün der jungen Saaten und der Wiesen. Und über uns ein Summen, ein unaufhörliches Summen: die Biennen, die ihren Honig sammeln.

Hinter den Ziegeleien steht noch die verfallene Scheune, die wir als Kinder das „Räubernest“ nannten; mit Gruseln schauten wir hinein.

Da ist die Goldbeck, über die man springen kann — wenn man kann! Wir suchen im Wasser nach „Versteinerungen“ und finden auch Aststückchen, von einem Kalkpanzer ganz überzogen. Ein besonders hübsch verästeltes Stück nehmen wir als Andenken mit. Ehe die Spazierwege durch das Goldbeckwäldchen gelegt wurden, stiegen wir kurz hinter dem sandigen Lorenzdorfer Weg mit dem einsamen Baum ohne Weg und Steg hinauf zur Höhe des Wäldchens. An seinem Rande, der Straße zugekehrt, fällt steil eine kleine quellige Wiese ab. Der Sonne zugewandt, im Schutze der Bäume und dichten Schlehenhecken, recken Himmelschlüsselchen ihre goldgelben Blütenstände in die Frühlingssonne. Einige gelbe Anemonen blühen dazwischen, und die letzten Veilchen duften uns entgegen. Welch eine Pracht: dicht vor uns die zarten Frühlingskinder und unten die Blust der Kirschenallee. „Das Blühen will nicht enden!“

Am blauen Frühlingshimmel segeln traumhaft hohe, weiße Wolken über das blühende Land, über eine begnadete Heimat! Auch wir sind begnadet, daß wir es schauen durften und noch schauen in der Erinnerung.

(Käthe Textor)



Text
zum Bild oben:
*Baumblüte
in Bergkolonie*

Landsberg/W.
Frühling am
Pauckschbrunnen

Wir wandern ins Bruch hinaus

Von K. A. W. Neumann

„Tage der Wonne, kommt ihr so bald?
Schenkt mir die Sonne, Hügel und Wald.
Reichlicher fließen Bächlein zumal, —
Sind es die Wiesen, ist es das Tal?“

Mit diesen lenzseligen Worten unseres Altmeisters Goethe im Herzen trat ich meinen Weg an im goldigen Frühlingssonnenschein, hinaus ins Warthebruch. Jetzt ist's just die rechte Zeit dazu; denn noch verbreitet die Sonne erst wohlige, angenehme Wärme und durchflutet doch unseren Körper mit ihrem Licht. Steht sie aber erst höher und ist der Erdboden durchwärmt, dann empfinden wir in dem meist schattenlosen Bruch ihre Strahlen oft brennend und lästig. „Drum frisch hinaus ins freie Feld, ins grüne Feld hinaus!“

Wir rechtsseitigen Landsberger haben's ja jetzt auch so bequem. Fahren wir also mit der Straßenbahn bis zum Endpunkte — jenseits der Kanalbrücke und gehen gleich rechts den K ö l t s c h e n e r Wall entlang. Da ist ein guter, fester Fußweg, aber kein Staub, da begegnen wir keinem duftenden Kraftwagen, keinem knatternden Krafttrude; nur hin und wieder einem Radfahrer und vielleicht einem Bauernwagen. Rechts begleitet uns eine Strecke der Brenkenhofkanal, jenseits der Rundungswall und weit drüben die sich lang hinziehende, traute Heimatstadt. Links befindet sich zuerst noch Garten- und Laubengelände, aber jenseits der Schweriner Eisenbahnstrecke nimmt uns das weite, weite Warthebruch auf mit seinen breiten Feldern, saftigen grünen Wiesen, seinem kräftigen Erdgeruch und seiner heiligen Stille. Und über dem allen der goldene Sonnenschein, der vergißmeinnichtblaue Himmel mit Wolkenhaufen und -Fahnen und unaufhörlich jubelnder Lerchensang. Wer dächte da nicht an Lenaus Liebesfeier: „An ihren bunten Liedern klettert die Lerche selig in die Luft“...? Und aus der Jugend Tagen taucht mir ein kleines, sinniges Gedicht in der Erinnerung empor vom alten Fabeldichter Wilhelm Hey. Wie paßt es doch für sie und mich!



Im überschwemmten Bruch

„Lerche, wie früh schon fliegst du
Jauchzend der Morgensonne zu!“

„Will dem lieben Gott mit Singen
Dank für Leben und Nahrung
bringen.“

Das ist von altersher mein Brauch.
Wandersmann, deiner doch wohl
auch?“

Und wie so laut in der Luft sie
sang,

Und wie er schritt mit munterm
Gang,

Da war's so leicht, so hell den
Zwei'n

Im lieben, klaren Sonnenschein.

Und Gott, der Herr, im Himmel
droben,

Hörte gar gern ihr Danken und
Loben.“

Dicht an der linken Seite des Walles liegt ein Gehöft mit einer kleinen Windmühle, die zum Schroten des Getreides dient; weiterhin vereinzelt sind andere, sich gleichsam vorsichtig hinter dem Damm duckend, auf dem Lattenzaun ländlich-sittlich ein gewisses weißes, in jedem Haus notwendiges Emaillegeschirr. — Auch größere Wirtschaften breiten sich behäbig hier aus, alle mit Obstgärten voll schimmernder Knospen, wo Stare lustig pfeifen. Von den Wiesen grüßt ein liebliches Idyll: Einige Lämmer in dickem, flauschigem Wollpelz mit ihren niedlichen weißen und schwarzen Jungen, die uns neugierig begucken und anblöken. Weiter drüben schauen wir unser Stadtgut Neusoes, auch stellenweise kleinere Wasserflächen, und in der Ferne zwischen den noch kahlen Bäumen das schlanke Türmchen der Eulamer Kirche. Aber auf der rechten Seite des Weges sieht's ganz anders aus. Hier begleiten den Wall an seinem Fuße ununterbrochen Weidenbäume und -sträucher, die ihn vor den andringenden Fluten der Warthe schützen und zugleich als „Faschinen“ oft so dringend gebraucht werden, wenn der Dammbruch droht. Weite Wiesen dehnen sich bis zur Warthe aus, die „Rade-Wiesen“, aber jetzt sind sie größtenteils überschwemmt; jedoch ragen überall kleine Inseln mit Weidengebüsch hervor. Auch da ist Leben! Steif und bedächtig schreitet Meister Langbein daher „und sucht, welchen er verschlinge“; unsichtbare Kiebitze lassen ihr untrügliches „Ki-witt“ ertönen, und Hunderte von Möwen mit ihrem silberweißen Gefieder und den langen, schmalen Fittichen fliegen, schrill kreischend wie spielende Mädchen, wild umher oder baden sich an seichten Stellen, aber alles voll Scheu in achtungsvoller Entfernung. Wir bleiben stehen und schauen uns das reizende Bild geruhsam an. — Da „süße, wohlbekannte Düfte streifen ahnungsvoll das Land“. Gerade vor uns ein blühender Weidenstrauch. Bienlein sammeln emsig den Blütenstaub. Frau Hummel nascht brummend dazwi-



Kinder auf dem Schulweg im überschwemmten Bruch

schen umher, ein Tagpfauenauge sitzt still darauf, öffnet und schließt seine samtenen, leuchtenden Flügel wohligh im Sonnenschein. Am Wasserrande locken die üppigen, goldgelben Blüten der Sumpfdotterblume; Frösche tauchen lautlos unter, um unweit davon wieder aufzusteigen; ab und zu hört man ein schwaches Urxen. An der Wallböschung blühen Veilchen, Gundermann, Pfeilkraut. Und rings heiliger Friede. Ja, trotz des fernen Möwengeschreis kommt uns hier in dem weiten, menschenleeren Rund die große Ruhe, der tiefe Friede der Natur so recht zum innersten Bewußtsein. Hier fühlt sich der Mensch wirklich als Mensch und als ein Glied, ein Teil des großen Alls; hier badet die Seele sich gleichsam rein und frei von den zerrenden, schmerzenden Fesseln des Werktags, des Kleinkrams, der Sorge; hier findet der Mensch sich selbst.

Unser Költischer Wall verläuft zuerst 4,5 km schnurgerade in südwestlicher Richtung; dann biegt er da, wo er der Warthe am nächsten kommt, nach Süden um, entsprechend ihrem Laufe. Groß-Gürgenaue lesen wir an einem stattlichen Steinbau links auf dem Wall, jenseits der Warthe liegen Giesen, Klein- und Groß-Giesenaue. Dann führt ein breiter Fahrweg, von hohen Pappeln eingesäumt, links ab nach Eulam, hinter Bäumen so versteckt, daß man kaum noch den Kirchturm entdecken kann. An der Seite ist jetzt ein Fußpfad; aber im Herbst und Winter kann man den Weg nur langschäftig begehen. Und doch müssen dann die armen Kinder aus den Wallgehöften die fast zwei Kilometer zur Schule wandern! Ja, Bruchwege! — Der Wall folgt nun immer weiter dem Warthelauf und wendet sich in der Gegend von Karolinenhof und Clementenschleuse wieder nach Südwest.

Aber wir müssen den Heimweg antreten. S'ist ein tüchtiger Marsch noch, auch wenn wir den kürzesten Weg wählen, nämlich wieder den Wall. Viele Leute nehmen nicht gern denselben Rückweg, weil's ihnen langweilig erscheint. Wenn wir jedoch nur unsere Augen gebrauchen, werden wir ihm unschwer neue Besonderheiten abgewinnen; denn die Kehrseite der meisten Dinge ist anders als die Vorderseite. Jetzt ist's vor allem das Höhenland der Neumark, dessen Rand unsere Blicke auf sich zieht. Weil sie der Blätterschleier der Bäume noch nicht behindert, schauen wir, besonders zwischen Loppow und Wepritz, tief in die Schluchten der Höhen hinein, so daß wir zwischen den Kirchtürmen von Gennin und Wepritz sogar den Neuendorfer Kirchturm sehen. Die rauchenden Schloten unserer Fabriken reden in ihrer Übersicht eine deutliche Sprache vom heimischen Gewerbeleben, und die rollenden Eisenbahnzüge scheinen nur zu schleichen und sehen so niedlich wie Kinderspielzeug aus. — Wie prächtig munden jetzt die vorsorglich mitgenommenen Schwarzbrotstullen und ein paar Äpfel! — Und dann stimmen wir mit dem lustigen Fink, der auch hier wie überall seine einzige, kurze, aber unnachahmliche Strophe schmettert, um die Wette „aus voller Kehle und frischer Brust“ ein fröhliches Wanderlied an, daß wir die Müdigkeit kaum spüren.

Da erblicken wir an unserem Wege zahlreiche gefällte Pappelstämme, die wir

vorhin bei der Ausschau nach „Neuland“ gar nicht bemerkt hatten. Alles gesunde, kräftige Stämme. Aber sie hatten fallen müssen, damit sie nicht etwa, wenn sie von einem Wirbelsturm entwurzelt würden, den Wall gefährdeten. Denn wer einmal gesehen hat, welche gewaltige Masse an Erde solch ein fallender Baum mitreißt, kann die Sorge unserer Deichverwaltung verstehen. Die zähen, niedrigen Weidenbäume bergen diese Gefahr nicht in sich; im Gegenteil hat ihre Art nun schon seit 150 Jahren das Werk des Großen Königs miterhalten und behütet. So weit unser Auge reicht, sehen wir die Auswirkungen seines Geistes und seiner Sorge für des Volkes Wohl. Wir stehen auf dem von ihm gewonnenen Boden und freuen uns dessen. Aber wie anders ist die Lage unserer Heimat jetzt! Daran erinnert uns der in der Ferne gerade nach Schwerin fahrende Mittagszug. Wie nahe ist uns die polnische Grenze — ja, Landsberg ist „Grenzstadt“! Du altherwürdige Marienkirche, die du in deiner alles überragenden Wucht und schlichten Schöne nun schon bald 600 Jahre am lieben Warthestrom die Wacht hältst, du

hast schon so vieles geschaut: Krieg und Kampf, Not und Jammer, Brand und Auferstehen, Wachsen und Blühen; Polen, Hussiten, Wallensteiner, Schweden, Russen und französische Horden, du hast so vieles erlebt und überlebt. Du blickst voll stolzer Ruhe hernieder auf uns Menschlein. — Einen schönen Anblick bietet auch unser Wasserturm, der über die Bäume der alten Schanze wie der Bergfried einer Burg hinüberschaut, freilich nur noch mit der höchsten Zinne.

Heller Kinderjubiläum entreißt uns unseren Gedanken. Jungen mit aufgekrempten Hosen plantschen lustig im flachen Wiesenwasser und pflücken die schönen „Butterblumen“. Schade, daß wir's ihnen nicht gleich tun können! Wollten wir freilich den „Buttersteig“ benutzen, um den Weg etwas abzukürzen und den Rundungswall zu gewinnen, dann dürften Krempelhosen bei dem jetzigen Wasserstande sicherlich nicht genügen. Drum gehen wir bis zu unserem Ausgangspunkte, setzen uns in wohliger Ermüdung in die Straßenbahn und gedenken mit Freuden unserer schönen Frühlingswanderung im Warthebruch.



Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Landsberger in Berlin

BAG-Vorstand Ostersonnabend im Parkrestaurant Südende

Nun wird es schon ein guter Brauch: Einmal im Jahr treffen sich in Berlin die Vertreter aller Landsberger Vereinigungen mit dem BAG-Bundesvorstand zu Gedankenaustausch und gemeinsamer Jahresplanung. Wichtiger aber neben Organisations- und Finanzierungsfragen und gegenseitiger Information ist der persönliche Kontakt der Gruppen-, Kreis- und Vereinsvorstände und Mitarbeiter.

Otto Malitzke, der Berliner Kreisvorsitzende, und August Bensch für die Vietzer Gruppe mit ihren Mitarbeitern, Frau Irma Krüger für den Kirchlichen Betreuungsdienst mit Frau Hedwig Deutschländer, die Vertreter des Sportclubs „Preußen“ mit einem persönlichen Gast des Herforder Paten-Sportvereins, Landsberger Vertreter aus Westdeutschland und der BAG-Bundesvorstand wuchsen nach längerer Trennung wieder schnell zu einem festen Kreis zusammen. Viele von ihnen begegneten sich ohnehin während des Jahres auf örtlichen Treffen und Vorstandssitzungen, so daß die heimatische Atmosphäre den großen Kreis sehr schnell vereinte.

Hans Beske überreichte Frau Krüger österliche Blumen und Otto Malitzke die Kopie eines Landsberger Merianstiches als Dank für unermüdliche Arbeit und Gruß der Landsberger aus Westdeutschland. Otto Malitzke übergab für die Landsberger Heimattuben in Herford eine Originalaufnahme der Warthebrücke und eine polnische Gedenkmünze vom heutigen Landsberg (Gorzów). Alle Teilnehmer berichteten aus ihren Arbeitsbereichen und nahmen Anregungen ihrer Nachbarn mit. Hans Beske erläuterte Einzelheiten über die Jahresplanung der BAG und ihrer Gliederungen 1969/70:

1. Juni norddeutsches Heidetreffen in Müden/Ortze unter Vorbereitung durch die Hamburger Gruppe mit ihrem neuen Vorsitzenden Carl Rittmeyer, der sich in Berlin als glänzender Unterhaltungskünstler erwies und sich damit abends in fröhlichem Kreis nicht besser einführen konnte. Dafür versprachen die Berliner Freunde auch gern, die norddeutschen Treffen der nächsten Monate zu besuchen.

7. September 1969 norddeutsches Heimattreffen in Hamburg 11 im Gemeindehaus der Hauptkirche St. Michaelis, wo uns Carl Rittmeyer und seine Helfer von Mittag bis zum Abend mit Unterhaltung und Verpflegung verwöhnen werden. Beginn am 7. 9. 69 um 10 Uhr mit der Teilnahme am Hauptgottesdienst (Näheres folgt).

Oktober 1969 Landsberger Heimattreffen in Wiesbaden und München unter Vorbereitung der Landsleute Lehmann, Frankfurt/Main, und Giedke, München.

Es ist vorgesehen auf allen drei Treffen neueste Aufnahmen aus der Heimat (1969) von sachkundiger Seite mit Schilderung der heutigen Verhältnisse zu zeigen. Alle Landsleute aus Norddeutschland, Hessen und Bayern werden auf diese Treffen, die der Kirchliche Betreuungsdienst und die BAG gemeinsam durchführen, hierdurch schon hingewiesen.

Weitere Einladungen ergehen noch rechtzeitig.

Unsere Arbeit des Jahres 1969 — die Kirchentage, Heimattreffen und die Besprechungen in Herford mit Behörden, 16 Schulen, Verbänden usw. dienen der Vorbereitung des nächsten Landsberger Bundestreffens am

1. bis 3. Mai 1970 in Herford.

25 Jahre nach der Vertreibung aus der Heimat muß Rechenschaft abgelegt werden über das Warum, Woher und Wohin unseres Schicksals.

Besonders die junge Generation in Herford wird ihr zeitgeschichtliches Verständnis im Gespräch mit den Gästen aus den Landsberger Patengemeinden während der Veranstaltungen im Mai 1970 prüfen und wir selber werden Bilanz ziehen über die Leistung und Fehlleistung der eigenen Arbeit.

Die Herforder Tage sollen uns dann im Sinne des Grußtelegramms des alten — und wieder neugewählten Oberbürgermeisters Dr. Kurt Schober, MdB, (das wir aus Berlin mit Dank und Glückwunsch erwidert haben) mit unseren Freunden in Westfalen zusammenführen.

Die umfangreiche Sitzung der Vorstände und Mitarbeiter ging am späten Nachmittag über in ein fröhliches Landsberger Treffen mit vielen alten Heimatfreunden in Berlin. Otto Malitzke hatte alles trefflich vorbereitet. Der volle Saal begeisterter Landsleute dankte ihm seine Mühe. Welcher Teilnehmer kann z. B. den herrlichen Solotanz der sangesfreudigen Künstlerin mit dem Herrn Bundespressereferenten vergessen — im Stile von „Siehste woll, da kimmt er“! — Die Berliner Urkomik der Künstlerin trieb uns die Tränen in die Augen. Lachsalven erschütterten den Saal. Spät nachts verließen die letzten Unentwegten das Parkrestaurant.

Herzlichen Dank allen bekannten und unbekannten Helfern dieses schönen Tages in Berlin —, er wird seine Früchte tragen! B.

Liebe Leser des Heimatblattes!

Bei Wohnungswechsel geben
Sie uns doch bitte rechtzeitig
**Ihre neue Anschrift
bekannt.**

Das Neueste aus der Patenstadt Herford

In Anerkennung seiner verdienstvollen, von Sachkenntnis und großem Verständnis für die Belange der Vertriebenen und Flüchtlinge getragenen Arbeit wurde dem langjährigen Leiter des Vertriebenenamtes der Stadt Herford, Helmut Seidel, die ihm vom Präsidium des Bundes der Vertriebenen verliehene Ehrennadel nebst Urkunde in der Jahreshauptversammlung des BdV/Vereinigte Landsmannschaften, Kreisverband Herford-Stadt, im Wintergarten des Schützenhofes durch den 1. Vorsitzenden Oskar Siegmann mit herzlichen Glückwünschen unter dem Beifall der Versammlung überreicht.

✽

Die Unterprima des Herforder Friedrichs-Gymnasiums zuckelte im Personenzugtempo mit dem „Hellas-Express“ über Altserbiens und Mazedoniens Strecken Griechenland entgegen. Die Fahrten ins gelobte Land der klassischen Studien sind an diesem humanistischen Gymnasium bereits Gepflogenheit geworden: Nach Obestudiendirektor Otto und Dr. Disep folgte nun als Reise- und Studienleiter Dr. Keber, Lehrer für Griechisch, in Verbindung mit der Lübbecke Kunsterzieherin Schaebel. Das Land, welches mit seiner Kultur und Wissenschaft im Altertum Grundlage der Erziehung am Gymnasium gewesen war, galt es nun, mit eigenen Augen zu sehen.

U. a. war es ein besonders hübscher Einfall — spontan inszeniert — im gewaltigen Amphitheater zu Epidauros, von der „Orchestra“ her, die Motette „Cantate Domino“ von Hans Leo Haßler anzustimmen, die zu den Lieblingsstücken des von Ob. studienr. Willers geleiteten Madriachores von Friedrichs-Gymnasium gehört; klar klangen die Töne bis zu den Reihen im Rund oben, wo die Zuschauer saßen, in diesem besterhaltenen Theater Altgriechenlands.

✽

Landrat Ernst Albrecht begrüßte anlässlich eines Empfanges im Kreishauses 16 Israelis mit den Worten: „Wir betrachten Ihren Besuch als außerordentlich wichtig für unsere Völker. Denn wir wissen, daß Versöhnung und Frieden in der Welt nur zu erreichen und zu erhalten sind, wenn man möglichst viele menschliche Kontakte schafft!“

✽

Anlässlich des XXI. Heinrich-Schütz-Festes vom 28. Mai bis 2. Juni in Herford werden Gäste aus aller Welt erwartet. (s. auch H. Bl. 3/69 Seite 7).

ACHTUNG!

Die HEIMATSTUBE für Landsberg (Warthe) und die Neumark

in HERFORD, Elisabethstraße 9, ist

ab Juli an jedem 1. Mittwoch im Monat in der Zeit vom 15.30 — 17.30 Uhr geöffnet.

Besucher der Lippischen Bäder werden gebeten, sich diese Tage, den 2. Juli; 6. August; 3. Sept. und 1. Oktober 1969 vorzumerken.

Bei Sonderwünschen für andere Tage bittet Herr Paul Bandlow, 49 Herford, Bauverhinsr. 65, um rechtzeitige vorherige Vereinbarung.



Anschwimmen im Vereinsbad des Landsberger Schwimm- und Eissport-Vereins 1920 e. V. am Heinersdorfer See

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche, durch des Frühlings holden, belebenden Blick...“

Wie in diesem Jahre wieder, so hieß es auch damals in Landsberg (Warthe), so meisterlich von Goethe in Dichtern gefaßt. Das letzte Treibeis war längst die Warthe hinuntergegangen. Der Schützensee und der Heinersdorfer See hatten ihre Eisdecke eingebüßt. Vor einigen Wochen waren wir noch darauf Schlittschuh gelaufen. Hohl klang dann das Eis über dem bis zu 9 m tiefen Grunde des Heinersdorfer Sees, wenn das Eishockeyspiel in vollem Gange war. Im Volksbad, unserem Hallenschwimmbad, war das Hallentraining zu Ende gegangen. Immer öfter warfen wir einen Blick auf die Quecksilbersäule, um die Außentemperaturen zu beobachten. Dann war es im Monat Mai endlich soweit: Anschwimmen am See! Eröffnung der Sommerbadezeit. Wir schnappten unser Badezeug und schwangen uns auf die Fahrräder. Es ging zum Heinersdorfer See... rechts an Zanziner entlang, dann abbiegen zum See. Damals benötigten wir noch keine Verkehrsampel, um abbiegen zu können! Am See trafen wir Herrn Gohl, emsig damit bemüht, weitere Schwimmprähme zu Wasser zu bringen. Die so entstandene „Brücke“ bildete die eine Begrenzung der Schwimmbahn. Die Kantine war geöffnet – man sah es nur am Rauch, der aus dem Schornstein entwich. Bald erschien dann auch unser 1. Vorsitzender, Erich Krause.

Vor der Zeremonie tummelten sich meist einige Unentwegte, wie zum Beispiel Schorsch Schülke, Otto Scharnow,

Walter Stuwe, Fritz Lindner, Walter Krause, im Schüttelfrost erzeugenden Wasser des Sees. Es wurden von den im nassen Element Befindlichen, in hinterhältiger Weise, phantastische Wassertemperaturen genannt, um die noch zögernden Kameraden zum leichtsinnigen Sprung zu verlocken. Was dann auch gelang! Ein ganz Waghalsiger wehte den Sprungturm mit einem Kopfsprung ein. Im hellen Sande unseres Badestrandes liegend, ließen wir uns nachher die wärmenden Strahlen der Frühlingssonne auf die Haut scheinen.

Bald versammelten sich die Trainingsmannschaft und die Vereinsmitglieder auf dem Teil der „Brücke“, der bereits dank Herrn Gohls Bemühungen auf dem Wasser schwamm. Unser 1. Vorsitzender hielt eine Ansprache, mit der u. a. auch die Trainingsschwimmer für die kommende Wettkampf-Saison verpflichtet wurden. Nach dem dreimaligen Ruf: „Gut Naß! Hurra!“ erfolgte ein Massenstartsprung der Beteiligten von der Brücke. Diese geriet dabei stark ins Schwanken und Wanken. An eine kurze Sprintstrecke schloß sich eine Seerunde an. Danach erkletterten alle Schwimmer unter allgemeinem „Hallo“ wieder die Brücke oder wateten ans Ufer. Der Rest des Tages verging mit allerlei fröhlicher Kurzweil auf dem ganzen Gelände des „Heinersdorfer Sees“, wozu ja auch der ausgedehnte Berghang und der größte Teil des Seeufers gehörten.

Du herrliches Paradies unserer Jugendzeit, wir gedenken deiner und derer, die es schufen, jetzt besonders, da die Zeit des Anschwimmens ist. Lothar Butzin

Achtung! Klassentreffen 1970 in Herford!

Liebe Klassengefährten,

laßt uns die nächsten Landsberger Tage in Herford zu einem Klassentreffen nutzen! Schulabgang 1922!!! Ja, 1970 ist zwar noch kein Jubiläumsjahr – aber, müssen unbedingt 50 Jahre vergehen, ehe wir uns wiedersehen? Wie heißt es doch im Sprichwort: „Was Du heute kannst besorgen, verschiebe nicht auf morgen!“ Wer von uns ist noch so rüstig, daß Reisen keinerlei Anstrengung bedeutet? Wie mag es zwei Jahre später aussehen? Einige aus unserem Kreis haben schon für immer ihre Augen geschlossen, und ich weiß leider heute schon einige, denen ein Leiden das Kommen versagt. Aber, nicht wahr, auch Ihr werdet – nach Möglichkeit – uns helfen, die noch fehlenden Namen und Anschriften zu finden?

Bekannt sind die Adressen von: Ursel Arnd-Grützmann, Ursel Axhausen-Becker, Dora Bumke, Elisabeth Ciesielski, Marianne Giese, Eva Groß-Wernicke, Susi Hoffmann, Herta und Ilse Marthen, Ilse Prottsch, Käthe Richter, Gebriele von Richter, Lisa Schreyer-Ewert, Gertrud Zimmermann.

Verstorben sind Alice Knospe-Päch und Ilse Sendkpiel-Stärke.

Wir suchen Nachrichten über Käte Döring, Ilse Goldowski, Lotte Köppen, Erna Lewi, Dora Lewin, Asla-Thuride Lüdtke, Käthe Mars, Lotte Massow, Liselotte Moritz, Eva Penther, Lene Strauch, Senta Wilde, ?? Witkop... und welche Namen fehlen noch?

Bitte schreibt an den Kirchlichen Betreuungsdienst für Landsberg/W., 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, oder an Frau Annelise Henning, bei Senkel, 1 Berlin 12, Kantstr. 132.

Jahreshauptversammlung 1969 der Kreisgruppe Lübeck des Heimatkreises Landsberg (Warthe)

Der Vorstand der Kreisgruppe hatte für den 9.3. um 15.30 Uhr zu seiner diesjährigen Jahreshauptversammlung in die Gaststätte zum „Ihlo“ eingeladen. Heimatbetreuer Fritz Strohbusch begrüßte alle Anwesenden aufs herzlichste. Als Gast war der Vorsitzende der Lübecker Kreisgruppe der Landsmannschaft Berlin-Mark-Brandenburg zugegen. Zunächst hörten wir den Jahres- und Kassenbericht. Die Kasse wies einen guten Stand auf. Sie wird, wie immer, vorzüglich von Frau Lange verwaltet. Die Kassenprüfer hatten die ordnungsgemäße Führung der Kasse bestätigt. Frau Lange wurde Entlastung erteilt. Eine Neuwahl des Vorstandes entfiel, da sie turnusgemäß nur alle zwei Jahre stattfindet.

Heimatbetreuer Fritz Strohbusch gab einige Erklärungen zu den durch den Tod Landsmann Kaisers notwendig gewordenen Veränderungen im Sozialwerk und dem Landesverband der Landsmannschaft ab. Am 7.9.1969 soll in Hamburg ein Regionaltreffen der Landsberger im Gemeindehaus der St. Michaelisgemeinde stattfinden. Nähere Angaben werden zu gegebener Zeit in einem Rundschreiben erfolgen.

Vom 1. bis 3. Mai 1970 wird das nächste große Treffen der Landsberger in unserer Patenstadt Herford sein. Unseren Landsleuten wird empfohlen, sich schon heute den Termin vorzumerken.

Sportclub „Preußen“ Landsberg/W.

Am Ostersonnabend, dem 5. 4., trafen sich die Mitglieder des S. C. Preußen und die Landsberger in der Landsmannschaft in Berlin-Südende.

Dem Treffen ging am Vormittag eine Tagung mit der Bundesarbeitsgemeinschaft unter Leitung von Oberregierungsrat Hans Beske, Hannover, voraus. Daran teil nahm auch der geladene erweiterte Vorstand des S. C. Preußen. Der Geschäftsführer Bruno Grünke gab einen Bericht über die Vereinsarbeit und hob die Kameradschaft und das Interesse der Berliner Mitglieder hervor.

Nach der Begrüßungsrede des Kreisbetreuers Otto Malitzke sprach der 1. Vorsitzende der BAG Hans Beske zu den Landsleuten. (siehe Bericht S. 6) Im Anschluß daran würdigte B. Grünke den unermüdlichen Einsatz des Kreisbetreuers Otto Malitzke für seine Landsleute und überreichte ihm ein Fahnenband des S. C. Preußen für die Landsberger Fahne in Preußenfarben schwarz/weiß, mit der Inschrift: Heimatlich verbunden S. C. Preußen LaW. gegr. 1913. Auch der Abgeordnete des Herforder Patenvereins Sportclub 07/08, Max Küssner, überbrachte herzliche Grüße seines Vereins und überreichte ein Wappenbild des neuen Patenvereins, welches der Vorsitzende von Berlin Heinz Ruschinski entgegennahm. Viel

Beifall fand der Vortrag des Sportkameraden M. Küssner über seinen s. Z. in Berlin zurückgelassenen Koffer.

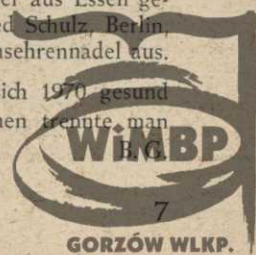
Auf diesem Treffen konnten wir auch wieder unseren Ehrenvorsitzenden Fritz Stenigke, z. Z. Bad Mergentheim, und den Vereinsmitbegründer und damaligen 1. Vorsitzenden Max Schulz, Stralsund, sowie verschiedene Sportkameraden aus der Bundesrepublik begrüßen.

Unter großem Beifall sangen dann die Sportkameraden des S. C. Preußen, von Kurt Sähn aus Itzehoe am Klavier begleitet, ihre Preußenlieder.

Die Kapelle Daubitz und weitere Darbietungen sorgten für gute Stimmung bis in den späten Abend.

Der nächste Morgen vereinte die Sportkameraden noch einmal beim Fröhlichschoppen im Vereinslokal bei Sportkamerad Br. Schulz. In einer kleinen Sitzung zeichnete der Geschäftsführer Bruno Grünke im Namen des Vorstandes des S. C. Preußen die Sportkameraden Erich Jerzynek, der mit Frau und Tochter aus Essen gekommen war, und Alfred Schulz, Berlin, mit der goldenen Vereinsnadel aus.

Mit dem Wunsche, sich 1970 gesund in Herford wiederzusehen, trennten man sich.



Von alten Straßen, Häusern und Menschen in Landsberg (Warthe)

Von Rektor Gustav Radeke†. LaW.

(1. Fortsetzung)

Auf den Wollmärkten wurde viel Geld umgesetzt, so daß Bürger und Gastwirte gute Einnahmen hatten. Auf den drei Wollmärkten des Jahres 1825 wurden z. B. umgesetzt:

760 Zentner extra feine Wolle à 100 Taler,

2230 Zentner extra feine Wolle à 80 Taler,

2580 Zentner mittelfeine Wolle à 50 Taler,

1879 Zentner geringe Wolle à 33 Taler.

also rd. $\frac{1}{2}$ Million Taler oder $1\frac{1}{2}$ Millionen RM.

Die Ratswollwaage stand auf dem Grundstück Nr. 50 zwischen Zeughaus und dem Gasthaus „Zum braunen Roß“. Von dem großen Umsatz zeugt auch die Pacht der Waage, die z. B. im Jahre 1848 341 Taler einbrachte. Als 1882 der Durchbruch der jetzigen Hindenburgstraße erfolgte, wurde die Waage nach dem Bollwerk verlegt.

Bäcker- und Schlossergasse erinnern daran, daß sich die Gewerbe vielfach geschlossen ansiedelten.

Die Theaterstraße war vordem Landarmenhausstraße benannt, nach dem Landarmenhaus, das die Stände der Neumark im Jahre 1799 gründeten. Zeitweise war mit dem Hause eine Irren- und Strafanstalt, also ein Zuchthaus verbunden. Im 18. Jahrhundert waren Bettler und Vagabunden zu einer Plage, besonders der Landbewohner, geworden. Sie rotteten sich zu Banden zusammen. Wenn sie an einer Tür abgewiesen wurden, drohten sie mit Mord und Brand. Schon Friedrich Wilhelm I. hatte die Absicht, ein Arbeitshaus einzurichten, aber die Stände lehnten die Mittel dazu ab. Nun nahm die Provinz ein Kapital auf, zu dem jeder Einwohner in Dorf und Stadt einen Beitrag leisten mußte. Mehrere Städte hatten sich um die Anstalt bemüht. Der König entschied sich für Landsberg, da es am schiffbaren Strom lag. Die Insassen verrichteten neben anderen Arbeiten auch die Straßenreinigung. An dem Arbeitsgerät war L.A.H. eingegraben, woraus der Volksmund „Lauter anständige Herren“ machte. Was für Schicksale — ob durch eigene oder fremde Schuld — mögen sich an den einzelnen zugetragen haben, ehe sie hier endeten. Heute haben die „Preussischen Versuchs- und Forschungsanstalten“ ihr Heim in den Räumen gefunden. Ironie des Schicksals.

Den jetzigen Namen verdankt sie dem Theater, das im Jahre 1925 „In schwerer Zeit der Kunst geweiht“ wurde. Sein Vorgänger war das Aktien-Theater, das im Jahre 1892 von Landsbergern Bürgern gegründet wurde. An der Südseite der Straße fallen die einstöckigen Häuser auf, deren Giebel der Straße zugekehrt sind. Sie stammen noch aus dem Jahre 1768, in dem die ganze Zantocher Vorstadt bis auf 7 Häuser eingäsdert wurde. Zwölf Häuser wurden in gleichem Muster aufgebaut. Der Volkswitz nannte sie die „Zwölf Apostel“.

Die Wasserstraße führte zum Wassertor. An der Baderstraße lag wahr-

scheinlich das Badehaus. Darüber heißt es in der Stadtchronik von Engelen und Henning: „Im Mittelalter war das Baden viel gebräuchlicher als jetzt. In jeder Stadt befand sich wenigstens ein öffentliches Badehaus, in dem zwei getrennte Hallen für beide Geschlechter vorhanden waren. Selten wurde eine Hochzeit gefeiert, ohne daß die Hochzeitsgäste vor der Trauung nach dem Badehaus gezogen wären und dort gebadet hätten.“ Östlich der Baderstraße stand am Bollwerk das Salzmagazin, das später von der Stadt erstanden und zu einer Turnhalle eingerichtet wurde. Später wurde es Lagerhaus für Schiffsgüter. Im Jahre 1943 stürzte das Gebäude ein, ohne dabei Menschen zu gefährden. Westlich der Baderstraße lag außerhalb der Stadtmauer die Gerberei und an der Ecke Mauer-, Ecke Charlotten- und Zimmerstraße die Scharfrichterei. Das Haus fiel im Jahre 1938 der Spitzhacke zum Opfer.

Die Mauerstraße erhält der Nachwelt die Kunde, daß die Stadt einst eine Umwehrung, die Stadtmauer besaß, aus Feldsteinen und oben aus Ziegeln erbaut. Zur besseren Verteidigung wurde sie mit 32 Türmen versehen. Von den vier Toren lagen zwei nach der Warthe zu, die aber erst durchbrochen wurden, nachdem man um 1350 eine Brücke über den Strom baute. Zur besseren Verteidigung waren die Weichhäuser in die Mauer eingebaut, von denen aus gekämpft wurde (von wigo — Kampf). Zwischen den Weichhäusern sprangen Vorsprünge, die Pechnasen, nach außen, von denen herab die Anstürmenden mit Wurfgeschossen, siedendem Wasser oder Pech abgewehrt wurden.

Im Zuge der Brückenstraße stand das Brückentor, neben dem das Zollhaus lag, in dem der Torschreiber saß, um den städtischen Zoll zu erheben. Im Jahre 1711 wurde an der Südseite der Brücke ein Zollhaus gebaut, in dem der staatliche Zoll eingezogen wurde. Es mußte also ein Doppelzoll entrichtet werden. Diese Zollgerechtigkeit, die nicht wenig zum Wohlstand der Stadt beitrug, war ihr bereits i. J. 1373 durch Markgraf Otto verliehen, vom Kaiser Karl IV. bestätigt und durch König Friedrich I. 1704 erneuert worden. Dieser Zoll wurde nach Abbruch der Tore und Zollhäuser noch nach dem ersten Weltkrieg an der Kanalbrücke erhoben, wo ja noch heute das kleine Zollhaus steht.

An der Südseite der Stadt boten der Strom und die Sümpfe natürlichen Schutz, weshalb die Mauer hier nur schwach war und daher bei Hochwasser oft beschädigt wurde. Zwischen Strom und Mauer war Wiesen- und Sumpfgelände. So ist z. B. das Grundstück „Moritz“, soweit es außerhalb der Mauer lag, im Grundbuchamt als „Stadtweise“ eingetragen.

Am Mühlentor war die Mauer höher und mit quadratischen Türmen versehen. Neben dem eigentlichen Tor soll nach „Beckmann — Geschichte der Kurmark Brandenburg“ noch ein zugemauertes Tor gewesen sein. Über die Veranlassung dazu geben verschiedene Vermutungen Raum. Danach soll die Ursache folgende sein: Als Kaiser

Karl IV. seinen Huldigungszug durch die Marken nahm, sollen die Bürger die Tore, durch die der Kaiser eingezogen war, zugemauert haben, damit sie durch den gewöhnlichen Verkehr nicht entweiht wurden. Eine zweite Annahme geht dahin, daß man die Tore, durch die der falsche Waldemar eingezogen war, vermauerte. Geschichtlich steht aber fest, daß weder Karl IV. noch der falsche Waldemar in den Mauern Landsbergs geweiht haben. Wir haben es hier wahrscheinlich nicht mit einem Tor, sondern nur mit einer Pforte zu tun, die man zur Bequemlichkeit durchbrochen hatte, da sie sich schneller öffnen und schließen ließ, um nach Torschluß jemand durchzulassen.

Vom Mühlentor wandte sich die Mauer im flachen Bogen nach Osten, um sich bei dem jetzigen Gerichtsgebäude nach Süden zur alten Burg zu wenden. Der Zugang vom Osten war durch das Zantocher Tor geschützt. Von der Gründung der Stadt her bis heute drohte die Gefahr immer vom Osten, von den Polen. Daher war das Tor besonders stark und als Doppeltor gesichert.

Von Norden bot die Kladow Schutz; sie gabelte sich in einen West- und Ostarm die Stadt einschließend. Der Ostarm teilte sich — wohl infolge des Durchstichs — abermals, so daß neben der Stadtmauer die eigentliche Kladow und etwa 50 m östlich davon der Kupfergraben zur Warthe floß. An der Mündung beider lag das stark befestigte „Neue Werk“. Das Hauptgebäude mit hohem Turm stand zwischen dem Gerichtsgebäude und der neuen Sparkasse. Vom Tor führte eine starke Zugbrücke über die Kladow; dann folgte ein Dammweg zwischen beiden Armen zum Kupfergraben, über den eine Zugbrücke führte, die durch ein Vortor geschlossen wurde. Zwischen beiden Wasserläufen war der Schießstand der Schützengilde. Unmittelbar am Dammweg stand das Schützenhaus. Hier haben wir es mit der geschichtlich wichtigsten Stelle der Stadt, dem „historischen Eck“ zu tun. Der alte Schießstand mit dem Schießgraben war der Tummelplatz für jung und alt. Über 200 Jahre stand das Schützenhaus hier. Im Jahre 1734 war es aber so baufällig, daß es abgebrochen wurde. Das neue Schützenhaus wurde am Wall aufgebaut, Ecke Buttersteig, nicht weit davon, der Turnplatz. Der Schießgraben wurde eingeebnet und der westliche Kladowarm überdeckt. An der Stelle, wo das Schützenhaus gestanden hatte, wurde die Garnisonkirche errichtet. Als 1806 die preussischen Truppen nach Osten flüchteten und die Franzosen folgten, wurde die Kirche für die kranken und verwundeten Soldaten in ein Militärlazarett umgewandelt, das bis zum Jahre 1815 bestand. Das Militär wurde i. J. 1816 zur Konkordienkirche eingepfarrt und die Kirche bzw. Lazarett wurde Musentempel. Als solcher diente das Gebäude bis 1847. Nach seinem Abbruch erstand 1847/48 das schmale Gerichtsgebäude, das später nach Westen und Norden erweitert wurde. An der Ecke sind vier Tafeln mit der Inschrift „Freiheit, Ordnung, Recht, Gesetz“ angebracht.

Außer den vier Haupttoren führten noch vier Nebenpforten nach außen, die nur bei Feuer- und Wassergefahr geöffnet wurden. Die Pforte östlich des Zeughauses führte nach Norden ins Kladowtal. In der Verlängerung der Schloßstraße nach Osten war die Mühlenpforte, die zur Grabenmühle führte, die zuerst i. J. 1438 erwähnt und von den Deutschherren angelegt wurde. 1828 erwarb die Stadt die Mühle mit dem zugehörigen Gelände. Die Mühle wurde abgerissen und nach dem westlichen Kladowarm verlegt, wo sie als Sommermühle weiterklapperte. Jetzt wird das Wasser von der Holzverarbeitungsfabrik Runze ausgenutzt. Das Sumpfgelände an der Grabenmühle wurde zugeschüttet und eine Grünanlage, der spätere Paradeplatz, geschaffen, der von der Südseite zunächst unbebaut blieb. Nach Süden lagen die Dampfsäge- und Ölmühle.

An der Ecke — heute Bäckerei Futterlieb — stand die Druckerei „Neumärkisches Wochenblatt“, deren Inhaber Anton Witte, der „Erzbischof“ aus Reuters „Ut mine Festungstid“ war. Witte lebte von 1842-49 in Landsberg. Seine Witwe leitete die Druckerei bis 1856.

Auf dem Paradeplatz fand die Parade des Militärs statt. An den Viehmärkten waren hier allerhand Verkaufs- und Schaubuden aufgestellt, und es herrschte reges Leben. Der Pferdemarkt wurde in der Zechower-, der Rindermarkt in der Armenhausstraße und der Ziegen- und Schafsmarkt am Galgenpfuhl abgehalten. Das Gelände der Mittelschulen war ehemals das Ratsvorwerk, das 1861 aufgelöst wurde.

Die Stadtmauer wurde immer baufälliger und bot ein trauriges Bild des Zerfalls. Die Instandsetzung und Unterhaltung erforderte beträchtliche Mittel, und da sie ein Verkehrshindernis bildete, wurde sie nach und nach abgetragen. Es liegt eine Art Ironie darin, daß der künstlerische Wert der Befestigung gerade jetzt erst recht gewürdigt wird. Man sucht überall das einstige Machtsymbol, das den Bürgern das Gefühl des Stolzes, der Geborgenheit gab, wo es irgend angängig, zu erhalten. Nach 1834 stand nur noch der nördliche Teil von der Rosengasse bis zur Richtstraße und an der Grabenmühle, der aber dem Neubau des Stadthauses i. J. 1924 zum Opfer fiel.

Um den zahlreichen Erwerbslosen nach dem ersten Weltkriege Arbeit zu geben, fiel im Winter 1918/19 die Mauer östlich und westlich der Hindenburgstraße und 1929 bei dem Poststraßen-Durchbruch bis zum Schulhause, so daß jetzt nur noch der Rest von der Poststraße bis zur Bäckergasse steht. Doch wie lange noch? Dann wird nur der Name „Mauerstraße“ spätere Geschlechter daran erinnern, daß auch Landsberg einst von Wall und Graben, einer Mauer mit Toren und Türmen umgeben war und die Bürger allzuoft gezwungen waren, ihre friedliche Tätigkeit mit der Verteidigung der Stadt zu unterbrechen. Nur ein krasses Beispiel sei festgehalten. „Am 21. Dezember 1434 kam Stenzlaw von Ostrorog des morgens vor die Stadt und hatte drei Wagen mit bewaffneten Leuten, die waren bedeckt, und Speckfleisch hatten sie über sich auf die Wagen gelegt, als wenn sie mit Korn zu Märkte führen. Damit verließen sie das Vortor gen Santock wärts. Da half Gott, daß die Leute noch zu Mass kamen, daß sie das rechte (eigentliche) Stadttor

zutaten, dazu meine Brüder und die anderen Leute halfen, daß sie da die Polen vom Tore brachten und die Stadt mit Gottes Hilfe hielten.“ So berichtete der Ordensmeister an den Hochmeister.

Zur Schutze der Stadt bildete sich die Bürgerwehr, die regelmäßig Schießübungen veranstaltete. Aus ihr ging die spätere Schützengilde hervor, die am 26. Februar 1591 durch Kurfürst Johann Georg förmlich privilegiert wurde. Das Königsschießen fand auf der Schützenwiese neben dem Schützensee statt. Bevor das Schießen begann, mußten die Älterleute die Feuerröhre der Schützen sorgfältig untersuchen, mustern, ob sie in gehörigem Stande seien. Daran erinnert die Bezeichnung „Musterplatz“. Am Schießgraben stand die alte Darre. Sie wurde mit der Stadtmauer im Zuge der Darrestraße abgebrochen. Im Jahre 1939 verschwand auch das alte Spritzenhaus am Schießgraben, um die Feuerwehr im Neubau an der Moltkestraße unterzubringen.

Von der Richtstraße aus führte zwischen der alten Wache und der Mauer über die Schloßstraße bis zur alten Schule am Bollwerk die Schulstraße. An der Ost-ecke östlich der Turnhalle stand das Haus des reformierten Predigers. Gegenüber stand an der Westseite (Ecke Schul- und Schloßstraße) das Prediger-Witwenhaus, Schloßstraße 4, das bei dem großen Brande am 10. Mai 1765 — wobei die ganze Schloßstraße abbrannte — mitver-nichtet wurde. Das Haus war durch Testamentsverfügung des ersten reformierten Predigers de Bonjour in den Besitz der Gemeinde gekommen. Der Prediger Schumann wandte sich an die Schwestergemeinden zu Berlin, Magdeburg und Halberstadt um Beihilfen, nicht umsonst. Die Spenden flossen reichlich, daß das Haus wieder aufgebaut werden konnte. Von 1794 bis 1796 wohnte hier Friedrich Schleiermacher, woran die Marmortafel erinnert, die an dem Hause i. J. 1884 angebracht wurde.

Das alte Schulhaus am Markt gegenüber Schmaeling war mehr als baufällig. Friedrich III. (Fr. I.) schenkte daher i. J. 1700 der Stadt zur Erbauung einer lutherischen und reformierten Schule die sogenannte Schloßstelle nebst Baumaterial. Der Neubau erfolgte von 1707 bis 1710.

Dem Schleiermacher-Hause gegenüber lag das alte Waisenhaus, dessen Gründung in das Jahr 1722 fällt. Im Jahre 1824 erfolgte ein Neubau, der verschiedenen Zwecken diente. Lange Jahre war die Elementar-Knabenschule mit vier Klassen vom 6. bis 10. Jahre darin untergebracht; denn die höhere Bürgerschule hatte ja ihr Heim auf der Schloßstelle. Das Gebäude wurde 1856/57 abgerissen, um dem Neubau des Gymnasiums Platz zu machen. Am 27. Juni 1857 beschloß die Stadtverordneten-Versammlung die Einrichtung eines humanistischen Gymnasiums mit parallelen Realklassen, um dadurch der am 2. Juli stattfindenden 600jährigen Stiftungsfeier der Stadt ein bleibendes Andenken zu begründen. Die Grundsteinlegung erfolgte am 17. Juli 1858. Am 15. Oktober 1859 konnte das Gymnasium mit parallelen Realklassen eröffnet werden. Über den alten Platz legten sich die Schienen der Ostbahn. Die Verstaatlichung des Gymnasiums erfolgte 1889. Als am 22. Oktober 1938 das Gymnasium die „Hermann-Göring-Schule“ bezog, wurde die Berufsschule in

dem alten Gebäude untergebracht. Das alte Waisenhaus, Schloßstraße 14, wurde als Rathaus II eingerichtet, nachdem das neue in der Zechowerstraße am 16. Mai 1891 eingeweiht und bezogen war. Östlich des Waisenhauses lag das früher so beliebte Gartenlokal „Hopfenbruch“. Hier verkehrten die Bürger mit ihren Familien, hielten Bälle, Gesangsfeste usw. ab. Es gab einen besonderen „Pfeifenklub“; denn am Sonntag, manchmal auch in der Woche, kamen die alten Herren zusammen, um im Genuß der langen Pfeife, die ihren Stand im Lokal hatte, Billard oder Karten zu spielen, während die Frauen ihr Kaffeestündchen hielten. Aber um 9 Uhr ging alles nach Hause. Es war alter Brauch, daß die „Einsegnungskinder“ am Einsegnungstag nach dem Hopfenbruch hinausgingen.

Im alten Landsberg gab es überhaupt manches Gasthaus, das so seine „Geschichte“ hat. Das älteste Gasthaus dürfte wohl das Kauf- und Gasthaus „Zur Sonne“, Richtstraße 63, gewesen sein. Im Hausflur steht am Querbalken „Herr Jacob Döbel 1651“. Sicher ist in dem Jahre das Haus gebaut worden, und es dürfte somit wohl das älteste Gasthaus in der Stadt sein. Döbel war Bürger, Gerichts- und Ratsverwandter. Der Gasthof bestand aber schon vor 1651 und erfreute sich eines guten Rufes. Unter seinem Dache haben viele vornehme Gäste, darunter auch Fürstlichkeiten, so Karl Gustav von Schweden, Rast gemacht. Auch Friedrich der Große stieg hier ab, wenn er die Truppen besichtigte. Seit 1789 dient das Haus dem Betrieb der Apotheke zum „Goldenen Adler“. Um 1850 war der Besitzer der Apotheke ein Herr Modrow, einer der größten Sonderlinge seiner Zeit, seine Frau mehr als geizig. Wenn Modrow einen guten Freund vor seinem Hause abfaßte, mußte er mit hinein und mit ihm einen guten Tropfen trinken. Wenn seine Frau sich weigerte, aus dem Keller eine Flasche edlen Gewächses heraufzuholen, warf er aus dem Geschirrschrank ein Stück nach dem anderen gegen die Tür. Das half. Um zu sehen, welchen Eindruck seine Todesnachricht auf die entfernt wohnenden Kinder machen würde, mußte ihnen der Provisor schreiben, daß der Vater gestorben sei. Als nun einer nach dem andern mit Extrapost ankam, trat ihnen Modrow mit frohem Gesicht entgegen und sagte, er freue sich, daß sie ihn doch mal besuchten. Für seine Mitmenschen zeigte er ein warmes Herz und eine offene Hand. So ließ er auf seine Kosten in der Brückenvorstadt eine Bädereinrichtung erbauen, die mustergültig und besser als in mancher Großstadt war. Es wurden ver-abfolgt: Teplitzer- und Warmbrunner-, Stahl- und Salzbäder, Schwefel- und aromatische Malz-, Milch-, Kamille- und russische Dampfbäder.

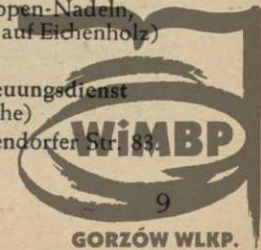
(Fortsetzung folgt)

Viele Bilder

(Fotos) aus dem Stadt- und Landkreis in allen Größen, Ansichtskarten-Serien, Landsberger Wappen-Nadeln, Wappen (Metall auf Eichenholz)

durch den

Kirchlichen Betreuungsdienst
Landsberg (Warthe)
1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83



7 Stuttgart-Heumaden, Lauxweg 1

„... Nach einiger Mühe ist es mir gelungen, die Anschrift zu erhalten, wo ich das Heimatblatt unserer geliebten und schönen Stadt Landsberg/W. bestellen kann.

Bis 1957 haben wir im Osten unseres Vaterlandes gewohnt und sind dann nach Stuttgart gezogen. An einem Landsberger Treffen haben wir auch schon teilgenommen. Leider fanden wir keine Bekannten darunter.

Meine Tochter, Elli Kuneke, geb. 19. 6. 1930, ging in LaW., Dammstraße, zur Schule. Gern hätte sie Kontakt mit ehemaligen Mitschülerinnen aufgenommen. Außerdem möchte sie ihre einzige Freundin, Waltraud Nern, aus der Ostmarkenstr. 16, wiederfinden. Sie wird ja inzwischen auch verheiratet sein und den Namen geändert haben. Vielleicht kann man sie aber durch das Heimatblatt finden?

Sicher ist es auch für Sie von Interesse:

Meine Schwägerin, Agnes Masche, geb. Kamke, Tabakwarengroßhandel und Einzelhandel in LaW., Poststr. 5, verstarb im Mai 1945 in Berlin und ruht auf dem Friedhof Bln.-Fredersdorf.

Wir danken Ihnen und freuen uns sehr über den Kontakt mit unserer geliebten Heimat.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre Mathilde Kamke u. Tochter
fr. LaW., Ostmarkenstr. 16.

✂

1 Berlin 20, Konkordiastr. 7, bei Nötzold

„... Sicher werden Sie sich meiner erinnern. Im Herbst 1965 habe ich Sie in Schöneberg mit Frau Altmann zusammen besucht — Herr Schmaeling war auch noch anwesend...

Jetzt wohne ich nun seit November 1968 hier in Berlin und zwar auch in Spandau. Durch meinen Neffen, Steffen Hoffmann, der ganz in meiner Nähe wohnt, habe ich ein Unterkommen gefunden. Ich bin froh, daß ich es geschafft habe, von Templin auszureisen und fühle mich hier sehr wohl. Mit den besten Grüßen an alle Bekannten

Ihre Friedel Engel geb. Hoffmann
fr. LaW., Neustadt 26.

✂

8 München 25, Aberle Str. 20

„... nun muß ich doch einmal von uns hören lassen. Es geht uns hier gut, obwohl die Gesundheit manchmal besser sein könnte.

.. Ostern haben wir schon befürchtet, daß kein Heimatblatt mehr kommt, was wir sehr bedauern würden, denn es ist doch noch die letzte Verbindung zu unserer alten Heimat. Ich glaube, daß ich einer der ersten Leser des Heimatblattes bin...

... Nun zur Heimat — unserem Liebenow! Meine Nichte, die bei Berlin wohnt, fährt seit dem Jahre 1965 jedes Jahr für 5 bis 6 Tage nach dort zu den Polen in unserem Hause. Sie werden dort gut aufgenommen und haben uns schon etwa 80 Aufnahmen von Liebenow und Umgebung geschickt. Weihnachten waren sie

zur Hochzeit mehrere Tage dort. Der Sohn von den Polen in unserem Hause hat geheiratet. Der Mann meiner Nichte hat mit seinem Auto den Pfarrer aus Ludwigsruh zur Trauung nach Liebenow geholt. In der Kirche von L. fanden an diesem Tage mehrere Trauungen statt — Liebenow hat keinen eigenen Pfarrer. Wenn unsere Verwandten nach L. fahren, bringen sie (auch für uns) viel Obst aus unserem Garten, getrocknete Pilze (Morcheln), sogar Kartoffeln von unserm Land mit. Einmal haben sie uns so viel geschickt, daß wir drei Wochen lang Kartoffeln von zu Hause gegessen haben. Auch wir sind schon eingeladen worden. Es kostet aber sehr viel Geld für die paar Tage... und dann wieder wegfahren von zu Hause...?!? Im Sommer wollen wir für mehrere Wochen nach Berlin kommen und werden Ihnen dann Fotos aus der Heimat zeigen...

... Ihr Erich Jachmann und Frau Emmi,
fr. Liebenow, Kr. Landsberg/W. (siehe auch unter Familien-Nachrichten)

✂

4804 Vermold, Mühlenstr. 22

„... Heute kann ich Ihnen auch ein Bild meines Geburtshauses beifügen. Es ist der Lübbesee-Teerofen im Kreis LaW. Die Anlage, Teerofen mit Gastwirtschaft, wurde um 1730 erbaut und

war bis 1890 im Erbpachtbesitz meiner Vorfahren. In diesem Jahre kaufte der Forstfiskus in Frankfurt/Oder das Anwesen. Der erste Kgl. Forstbeamte wurde mein auch hier geborener Vater. Das zweite Foto zeigt meinen Vater im Kahn im Zuchenwinkel, einem Teil des Zuchensees, der mit dem Lübbesee verbunden ist.

Aus meinen Erinnerungen möchte ich noch einiges hinzufügen.

An der Oberförsterei Cladow zweigte von der Chaussee Cladow-Breitebruch kurz hinter dem „düsteren Fließ“ bei Cladow Teerofen der sogenannte Mückenburger Steindamm nach dem Dorf Mückenburg ab. Von diesem Steindamm aus führte ein z. T. gepflastertes, nach Lotzen über Lübbesee Teerofen nach Bernstein führendes, Gestell hin. Im Lotzener Volksmund wurde es das Markgrafengestell genannt. Von Lübbesee-Teerofen aus ging es einige km unmittelbar am Gr. Lübbesee entlang. Die höchste Stelle, von der aus der See weit zu übersehen war, hieß bei den Lotzenern der „Schloßberg“. Hier hat mein Vater um 1900 Grabungen vorgenommen und dabei interessante Funde zu Tage gefördert. Es fanden sich auch noch verwilderte Blumen und Obstbäume. Bei den Grabungen in diesem Altholzbestand fand mein Vater große Mauersteine, ähnlich denen



Oberes Bild:

Lübbesee-Teerofen

Foto: Erich Wartenberg†, im Jahre 1910

Unteres Bild:

Im Zuchenwinkel; einem Teil des Zuchensees, der mit dem Lübbesee verbunden ist.

der Marienkirche in LaW., zerschmolzenes Eisen, Reste von Bleiverglasungen. Auf einem Mauerstein war eine Hundespur. Weiterhin eine Unzahl grünglasierter Ofenkacheln, z.T. napfförmig, einige enthielten biblische Figuren, andere reliefartige Porträts, andere Wappen. Eine Kachel, größer als die anderen, trug ein Relief-Brustbild und auf dem Kachelrand die Inschrift: Markgraf Hans (von Cüstrin) 1568. Nach dem Nürnberger Kunsthandwerker Hirschvogel, nannte man diese Kacheln Hirschvogel-Ofenkacheln. In den 30er Jahren hat Herr Rektor Kaplick in den Heften des Vereins f. d. Geschichte der Neumark einen kurzen Bericht über das „Jagdhaus am Lübbesee“ nach einem Aktenstück des Staatsarchivs in Berlin-Dahlem gebracht. Danach war es ein kleines Jagdhaus, das aus „vier Kammern“ bestand. Dieses war das Jagdschloß des Markgrafen Hans von Cüstrin. Es bestätigte die Funde meines Vaters, die er damals dem Museum in Landsberg (Warthe), Kurator Häberlein, übergab.

... ich, der ich nun alt und allein bin, lebe nach einem bewegten Leben viel der Erinnerung..

Mit herzlichen Grüßen Ihr Dr. Klockow

Im Anschluß an diesen interessanten Brief einen Aufsatz aus dem Landsberger Heimatbuch:

Der rußgeschwärmte Teerschweler war bis weit in das vorige Jahrhundert hinein zusammen mit dem Köhler eine allbekannte Erscheinung in den neumärkischen Wäldern. Während aber der Köhler in den entlegensten Teilen des Waldes, in Wildnis und Einsamkeit ein unstetes, weltfernes Leben führte, war der Teerbrenner pflichtmäßig gehalten, am Rande der Forsten seiner Tätigkeit nachzugehen. So bestimmte die neumärkische Holzordnung schon 1590, in Rücksicht auf die Feuergefahr, „daß die Teerbrenner ihre Teeröfen nicht in den Heiden noch daran haben sollten, sondern es sollen unsere Forstmeister und Heideknechte sie an geraume Oerter außer den Heiden weisen“. Andererseits erzog ihn sein Geschäft, das an den festgemauerten Ofen gebunden war, mit Notwendigkeit zu einer gewissen, kleinbäuerlichen Seßhaftigkeit. Wenn heute der Teerschweler längst ausgestorben ist, so lebt sein Handwerk in den Namen der zahlreichen kleinen und kleinsten Ansiedlungen, die bei den Teeröfen im Laufe der Zeit entstanden waren, fort und bewahrt damit der Nachwelt die Erinnerung an ein Gewerbe, das in früheren Jahrhunderten von erheblicher Bedeutung und Wichtigkeit war. Den Namen des Köhlers aber meldet kein Dorf, keine menschliche Siedlung.

Aller Verkehr zu Lande und zu Wasser konnte in früheren Jahrhunderten des Teers als Schmier- und Dichtungsmittel nicht entbehren. Daher ist er zu allen Zeiten wichtigstes Kaufmannsgut gewesen und stellt für den neumärkischen Handel im besonderen einen wichtigen Aktivposten dar. Sicher dürfen wir annehmen, daß die Lübecker Kaufleute, die ums Jahr 1286 in der Nähe von Landsberg ausgeplündert wurden, auch eine Ladung Teer auf ihrem Planwagen mit sich führten. Denn gerade nach den Seestädten, die für ihre Schifffahrt großen Bedarf an Teer hatten, gingen die größ-



Der Zanziner Teerofen, abgebrochen 1923

Die Teeröfen in der Landsberger Heide

Von Otto Kaplick +

ten Mengen dieses Erzeugnisses der neumärkischen Wälder. Das Stapelrecht, das der eben gegründeten Stadt Landsberg 1257 verliehen wurde, beschränkte sich, wenn nicht rechtlich, so doch tatsächlich, auf die Erzeugnisse der Waldwirtschaft, unter denen Pech und Teer obenan standen.

Die Mehrzahl der Teeröfen lag, wie bereits bemerkt, am Rande der Heide. Doch war es bei der großen Ausdehnung des Waldes nicht möglich, sämtliche Teerschweler daraus zu verbannen. So finden wir denn auch Teeröfen und Rahmhütten mitten im tiefsten Forst. Man unterscheidet in der nördlichen Neumark ganze und halbe Teeröfen. Die ersteren, 18 Fuß hoch und 16 Fuß breit, brauchten 24 Fuder Kienstubben zu ihrer Füllung und lieferten bei einem Brande etwa 12 Tonnen Teer. Der halbe Teerofen enthielt bei einer Höhe von 13 Fuß und einer Breite von 18 Fuß nur 12 Fuder Kien und ergab 6 Tonnen Teer. Der Pechofen mußte nach einer alten Beschreibung „an sich selbst von unten auf ganz zirkelrund sein, etwa den dritten Teil von unten in einer Weite, hernach allgemach immer enger und bis oben zu ganz spitzig gewölbt sein, damit die Hitze zusammen komme. Unten im Ofen ist der Boden wie ein flacher Kessel gestaltet, woselbst sich in der Mitte ein schmales Räumchen anfängt und nach dem Pechtroge verdeckt hinausgeht.“ Wurde an einem Orte innerhalb des Waldes auf kürzere Zeit geschwelt, so verzichtete man wohl auf die Einrichtung eines besonderen Ofens und begnügte sich mit der Anlage einer „Teerkute“, wie solche im 16. Jahrhundert in der Landsberger Stadtforst erwähnt werden. Solchem „fliegenden“ Betriebe verdanken wahrscheinlich die drei Rahmhütten der Landsberger Heide ihre Entstehung, die wir heute als Forsthäuser bei Karzig, Zanzin und Berlinchen finden. In der heißen Jahreszeit mußte der Teer-

schweler darauf achten, daß durch die gewaltige Hitze im Innern des Ofens der Bau nicht auseinander gesprengt wurde. Als zur Zeit Friedrich Wilhelms I. sich derartige Unfälle in bedrohlicher Weise häuften, nahm der König in einem besonderen Edikt vom Jahre 1724 dazu Stellung.

Die Teerschweler in der Nähe der großen Verkehrswege besaßen vielfach zugleich die Kruggerechtigkeit. Der Fuhrmann, der nach stundenlanger Fahrt im dichten Forst das freundliche Gehöft des Teerbrenners durch die Bäume schimmern sah, war doppelt erfreut, wenn er außer der nötigen Ergänzung seines Schmiervorrates auch leibliche Stärkung in gemüthlicher Gaststube fand. Heute sind diese ehemaligen Teerofenkrüge zu beliebten Ausflugszielen geworden, vor allem Kladower Teerofen und Zanztal, das früher „Stollemühlscher Teerofen und Krug“ hieß, woran noch das alte Schild an der Scheune des Gasthauses „Waldhaus Zanztal“ erinnert.

Im Jahre 1803 gab es im Kreise Landsberg je einen Teerofen bei Berneuchen, Lindwerder, Lübbesee, Marienbrück bei Zanzhausen, Marwitz, Massin, Pyrehne, Spiegel, Splinterfelde, Stollenmühle, Tornow, Wormsfelde, Zanzin, je 2 Teeröfen bei Kladow und Diedersdorf. Meist wohnte nur der Teerschweler mit seiner Familie bei dem Ofen, zuweilen auch ein Hälfthauer, ein Muldenhauer oder ein Förster.

Nur von wenigen Teeröfen ist uns die Zeit ihrer Anlage bekannt. So stammte der Tornower Teerofen angeblich aus dem Jahre 1675. Der Schmiedelbrücker wurde 1763 angelegt. Um diese Zeit entstand auch der Glambekseer Teerofen, von dem noch Reste vorhanden sind. Erst 1926 war das morsche Gemäuer in sich zusammengestürzt. Die Sage bringt diesen Ofen mit der Person des Alten Fritz

nach den schweren Zeiten des Siebenjährigen Krieges ohne Begleitung die Neumark bereiste, an einem stürmischen und regnerischen Abend an die Tür einer ärmlichen Köhlerhütte geklopft und Obdach begehrt. Die Köhlerleute erkannten ihn nicht, hielten ihn vielmehr für einen Offizier, der sich auf der Jagd verirrt habe, und teilten bereitwilligst Abendbrot und Nachtlager mit ihm. Dem König mundete das einfache Mahl trefflich, und als er am Morgen sich vom harten Lager erhob, gab er sich den tieferschrockenen Köhlerleuten zu erkennen. Zum Dank erteilte er ihnen auf ihre Bitte das alleinige Recht zur Ausübung der Teerschwelei in ihrer Gegend; der Teerofen am Glambecksee wurde auf königliche Kosten gebaut.

Der Zanziner Teerofen ist ein Opfer der Inflationszeit geworden. Im Jahre 1922/23 wurde er abgebrochen, die noch brauchbaren Steine fanden anderweitig Verwendung. Hier wie überall bezeichnete nur das geschwärmte, teergehärtete Erdreich die Stelle, wo einst der Ofen gestanden.

Moderne Technik und Chemie haben das Handwerk des Waldes getötet. Die neuzeitlichen Verkehrsmittel brauchen den Kienteer nicht, den der Steinkohlenteer auch auf vielen anderen Gebieten verdrängt hat. Schon im Jahre 1800 betrug der Wert der gesamten neumärkischen Teerausfuhr nur 150 Taler. Der Teerschweler fand also lohnenden Absatz nur noch im Lande selbst, und mit dem Aufschwung der Industrie einerseits, der Steigerung der Holzpreise andererseits, wurde sein Verdienst immer geringer. So hörte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Teerschwelei völlig auf, und heute erinnert nur der Name einiger stiller Waldkolonien an einen einst blühenden Zweig unseres heimischen Wirtschaftslebens.

DDR-Staatssekretär warnt die Kirchen vor Manipulationen

Von „strukturpolitischen Manipulationen“, mit denen „die längst fällige konsequente Trennung der Landeskirchen in der DDR von der EKD hintertrieben werden soll“, hat der DDR-Staatssekretär für Kirchenfragen, Hans Seigewasser, auf einer kirchenpolitischen Grundsatztagung der Ost-CDU in Halle gesprochen.

Seigewasser: „Uns scheint, die Kirchenleitungen in der DDR wären gut beraten, wenn sie die Feststellung von Landesbischof Mitzenheim, daß Staatsgrenzen auch die Grenzen kirchenorganisatorischer Möglichkeiten sind, beherzigen und anerkennen würden. Jedes Lavieren gereicht den Kirchen in der DDR nicht zum Nutzen; schließlich ist es aussichtslos, es allen Seiten recht machen zu wollen, den Imperialisten in Bonn und den Sozialisten in der DDR. In dieser Frage gibt es nur ein Entweder-Oder: Ein Mittelweg ist ausgeschlossen.“

An der Tagung in Halle nahm auch der thüringische Landesbischof Dr. Moritz Mitzenheim teil, der Ehrenmitglied der Ost-CDU ist. In seinem Grußwort sagte er, die gemeinsame Arbeit von Christen und Marxisten habe „die politische und moralische Einheit unseres Volkes geschaffen und gefestigt“. Auf diesem guten Wege solle vorangeschritten werden.

Die Geschichte vom Stiefel

Aus der Jugendzeit klingt uns Älteren noch ein Lied im Ohr; es ist das Lied vom Stiefel. Heute kennt es wohl kaum jemand mehr, aber seine drollig-rührseligen Verse im Volkston, das anhebt:

„Stiefel, Stiefel, du mußt sterben,
Bist ja noch so jung, jung, jung!“

haben eine Geschichte, und diese sei einer Überlieferung gemäß folgendermaßen wiedergegeben.

Es lag da einmal vor langen Jahren in der Nähe von Lipke das Gehöft eines Ausgebauten. Der hieß Bernhard Stiefel. Das Gehöft gehörte seiner Mutter; aber er, noch ein junger Mann, bewirtschaftete es. Trotz seines verhältnismäßig jugendlichen Alters war besagter Bernhard Stiefel ein Spintisierer, der nicht nur in seinen Mußstunden, besonders an Winterabenden, wenn er nach getaner Arbeit am wärmenden Kamin saß und dem Knistern und Knastern der Holzscheite in ihm lauschte, sondern auch hinter dem Pfluge, beim Säen und sogar beim Ernten allerlei Gedanken nachhing. So war er in der Gegend in den Ruf gekommen, daß er mehr wußte als andere gewöhnliche Sterbliche, und wenn er etwas von seiner Weisheit zum besten gab, was er kluger- und vorsichtigerweise nur selten tat, dann staunte man und glaubte ihm zuguterletzt auch das, was auf den ersten Blick schon abenteuerlich erschien. So hatte er sich einmal in die

Idee verrannt, die ihm beim Lesen eines alten Fabelschmökers gekommen war, daß an dem und dem Tage um 10 Uhr vormittags die Welt untergehen werde. So geschah es denn, daß in Lipke und Umgebung die Menschen ihm selbst diese Ungeheuerlichkeit glaubten und sich durch büßendes Insichgehen und Verzehren ihrer Vorräte auf ihr Ende vorbereiteten. Bernhard Stiefel schien mit seinem Wahnwitz Recht behalten zu sollen; denn am Tage seiner Prophezeiung brach zur angesagten Stunde ein Unwetter los, wie man es selten im Netzebruch erlebt hatte. Indessen das Ende der Welt kam nicht, vielmehr leuchtete, nachdem die Elemente sich wieder beruhigt hatten, in altgewohnter Weise Frau Sonne fröhlich auf die erfrischte Erde nieder.

Nun aber wurden die also gefoppten Menschen rebellisch. Sie zogen aufgeregt gestikulierend und böse Schimpf- und Drohworte ausstoßend vor das Anwesen Stiefels und wollten ihm ernstlich zu Leibe gehen, so daß er sein Heil in schleunigster Flucht suchen mußte, während seine alte Mutter heulend und wehklagend um Mitleid bat, was ihr auch die sonst friedlichen Brücher angedeihen ließen. Hinter dem Flüchtigen aber brauste der Zornesgesang der Brücher:

„Stiefel, Stiefel, du mußt sterben,
Bist ja noch so jung, jung, jung.“

Woraus zu ersehen war, daß sie dem ärgerlichen Vorfall schon die heitere Seite abgewonnen hatten.

Nur mit Mühe und Not, schweißtriefend und atemlos rettete sich der Unglücksprophet hinüber nach Zantoch, wo er, zunächst bei einem guten Freund verborgen, Unterkunft nahm. Endlich, als er glaubte, daß über die Geschichte Gras gewachsen war, wagte er sich aus seinem Versteck heraus, traute sich aber doch nicht mehr, schon aus Scham, zurück in die Heimat. Er überließ die Bewirtschaftung des Hofes seiner Mutter und ging in die weite Welt. Er ist nie mehr wieder gesehen worden. Aber das Lied vom Stiefel, der sterben sollte, das übrigens seinen Ursprung in der Nähe von Jüterbog hat, ist noch lange weit über das Netzebruch hinaus lebendig geblieben.

Aus einer Beilage des Landsberger General-Anzeigers von 1940.

Familiennachrichten

Am 22. März 1969 konnte Karl Voigt aus LaW., Dammstr. 27, in körperlicher und geistiger Frische sein 89. Lebensjahr vollenden. Er verbringt seinen Lebensabend bei seiner Tochter, Frau Else Schulz, in 2058 Lauenburg/Elbe, Danziger Str. 5, die dort eine Kleinsiedlung besitzt und seit 1950 ihre Eltern bei sich hatte. Frau Voigt verstarb bereits 1957.

Frau Else Müller, geb. Pade, fr. Maszin/Kr. LaW., bcgeht am 7. Juni 1969 ihren 75. Geburtstag. Sie lebt mit ihrem Ehemann Carl Müller, der am 3. September 1969 79 Jahre alt wird in 3071 Steimbke Nr. 17, Kr. Nienburg/Weser, zugleich Wohnsitz ihrer Tochter Käthe Wilke, geb. Müller.

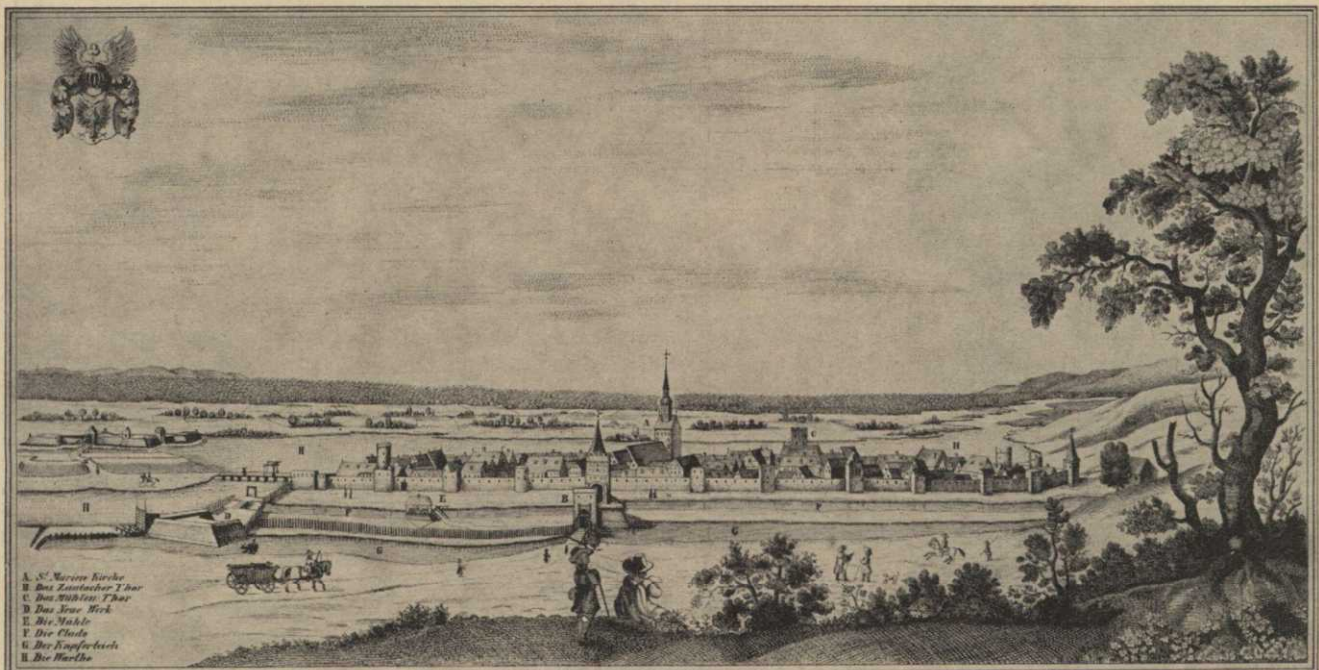


Frau Emmi Kolthoff an ihrem 70. Geburtstage, dem 6. März 1969, mit ihren Enkelinnen Heike und Christiane in 1 Berlin 13, Rohrdamm 11.



DIE ALTE STADT /

Nach einer Abbildung in Topographia Electorat Brandenburg von Martin Zeiler, 1652.



Landsberg a./W. um das Jahr 1650

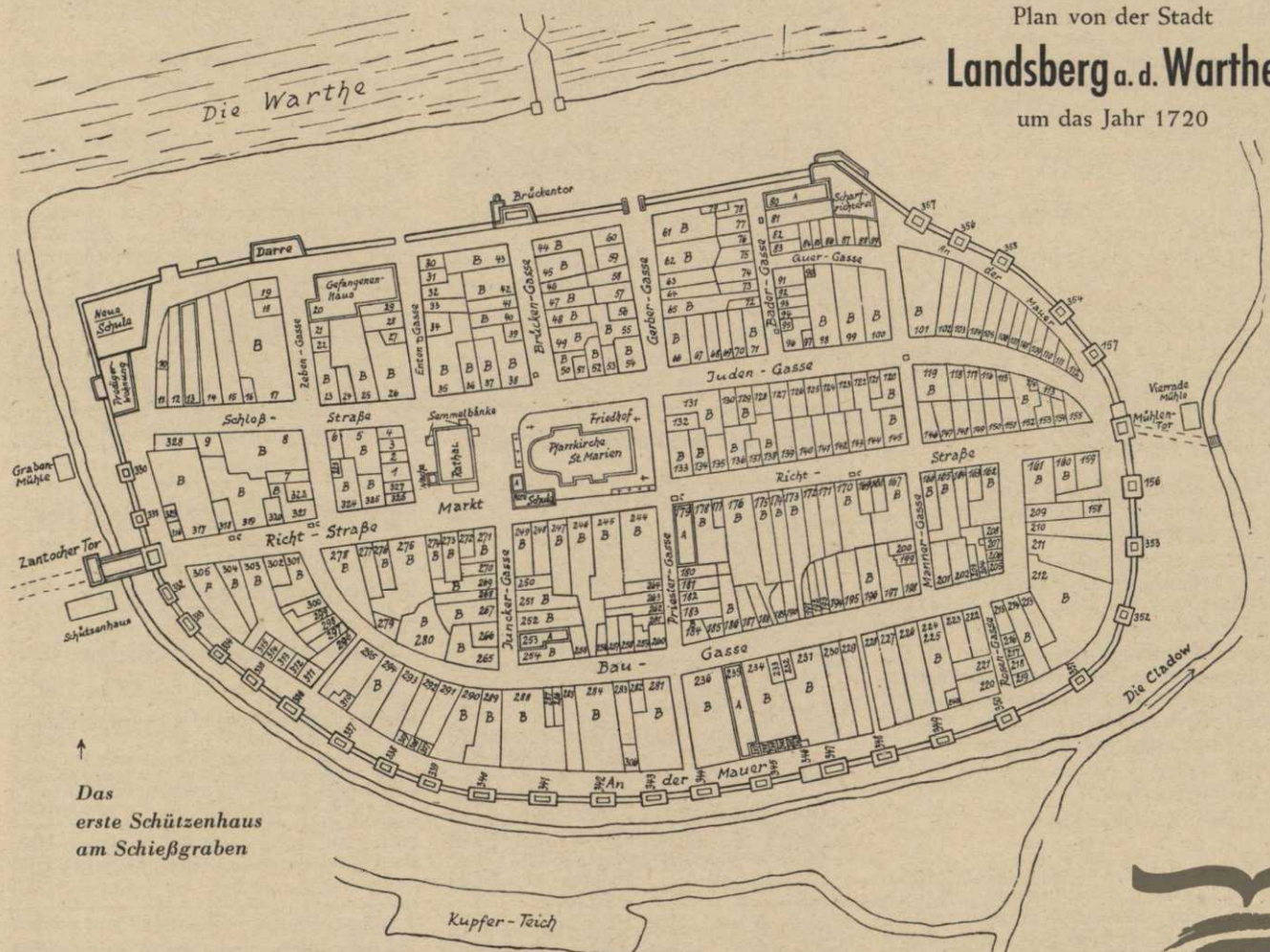
Verlag von Fr. Schaeffer & Comp.

Lith. u. Druck v. C. Manthey

Plan von der Stadt

Landsberg a. d. Warthe

um das Jahr 1720



Nach einem Plan von H. Nürrenbach, 1804 und andere Abbildungen, gezeichnet im Februar 1952 von Paul Schmeling.

NEUE ANSCHRIFTEN



Wir sind von Ibbenbüren nach
44 Münster/Westf., Immelmannweg 84,
umgezogen.

Mit freundlichen Grüßen!
Familie Paul Sommer
fr. Ludwigshorst, Kr. Landsberg/W.

Heute möchte ich Ihnen mitteilen, daß
ich in Wermelskirchen umgezogen bin.
Meine Anschrift ist nun:

5678 Wermelskirchen, Eich 50 a

Mit besten Grüßen!

Ihre Emma Fechner
fr. LaW., Schönbachs Berg 14.

Habe meinen Wohnsitz von Hausen
nach Peckeloh verlegt.

Bitte senden Sie mir die Post an meine
neue Anschrift:

4804 Peckeloh Nr. 385
bei Versmold

Mit heimatlichen Grüßen
Martha Steinbach
fr. Pollychener-Holländer/Kr. LaW.

... Da ich schon immer mit Spannung
auf die Heimatzeitung warte, möchte ich
Sie bitten, mir die fehlenden Nummern
an meine neue Anschrift nachzuliefern.

Mit vielen heimatlichen Grüßen
Ihre Gertrud Müller, geb. Wächter
fr. LaW., Röstelstraße 7
jetzt:

2944 Wittmund/Ostfriesland
Altenheim der Inneren Mission
Am Schützenplatz 41.

... Hierdurch möchte ich Ihnen mit-
teilen, daß ich seit Dez. 1968 von Lange-
oog hierher nach

2944 Wittmund, Emdener Str. 17, I.,
verzoogen bind. Da es mir gesundheitlich
längere Zeit nicht gut ging, vergaß ich
wohl, Sie zu informieren...

Mit freundlichen Grüßen
Ilse Will, geb. Matke
Krankengymnastin
fr. LaW., Zechower Straße.

Rudolf Müller, Ehemann der vor zwei-
einhalb Jahren verstorbenen Ehefrau
Käthe, geb. Radamm, ehemals LaW.,
Richtstr. 44, Pelzgeschäft, hat seinen
Wohnsitz von 48 Bielefeld nach 4931 Ber-
lebeck über Detmold, Lietheweg 4, ver-
legt.

Die Anschrift meines Grundstücks
wurde geändert in:

7501 Grünwettersbach, Dobelstr. 6.

Sonst ist alles beim alten geblieben.
Hoffe, Sie 1970 in Herford zu sehen und
möglichst auch viele Bekannte meines
und ähnlicher Jahrgänge (1921).

Mit freundlichem Gruß!

Hans-Dietrich Gorka
(Dipl.-Ing., fr. LaW., Bismarckstr. 36).

Am 6. Februar 1969 bin ich mit meiner
Schwiegermutter Luise Meißner, geb.
Danzer, fr. LaW., Baderstr. 13, nach Frei-
burg gezogen. Mein Sohn hat uns ein
Eigenheim gekauft, mit kleinem Garten,
und wir wollen hoffen, daß uns der Herr-
gott noch ein paar Jahre schenkt, damit
wir diese herrliche Gegend noch genießen
können. Unsere Oma ist körperlich noch
sehr gesund. In den 24 Jahren, wo sie
bei mir wohnt, ist sie noch nie krank ge-
wesen. Leider läßt das Gedächtnis etwas
nach... sie erzählt alle Tage nur noch
von Landsberg...! Am 17. Januar hat
sie ja auch schon ihren 90. Geburtstag
gefeiert.

Mit lieben Grüßen verbleiben

Ihre Anni und Luise Meißner

78 Freiburg-Landwasser, Bussardweg 8

... Seit einiger Zeit bekommen wir
kein Heimatblatt mehr? Ich führe es dar-
auf zurück, daß wir umgezogen sind. In
der Umzugszeit und dem anschließenden
Kuraufenthalt im Ausland wurde unsere
Post vielfach einfach zurückgeschickt...

Wir sind jetzt im eigenen Haus, sehr
schön, 3 km von Bad Nauheim entfernt.
Ich selbst arbeite noch immer bei der
Stadt Frankfurt und pendle daher jeden
Tag hin und her!

Sonst geht alles seinen Gang und man
wird älter und älter...

Indem wir hoffen, daß es auch Ihnen
gut geht, grüßen wir Sie und alle Bekann-
ten bestens

Ihre Ru.h und Bruno Cohn

fr. LaW., Am Markt Ecke Wasserstraße.
Jetzt: 635 Nieder-Mörlen, Keltenweg 8.

Landsberger in Norddeutschland!

Wir treffen uns am Sonntag, dem
1. Juni 1969 in 3101 Müden an der
Oerte im Gasthof „Zum Bauernwald“,
Telefon 05053-210.

Es handelt sich um den Jahres-Busaus-
flug „Ins Grüne“ der Landsberger in
Hamburg zum Herzen des Naturparkes
der Süd-Heide. Am Zielort ist ein Zu-
sammensein vorgesehen mit vielen Hei-
matfreunden aus Kiel, Bremen, Lübeck,
Hannover und Berlin.

Bitte, schon jetzt vormerken: Am 7.
September 1969 großes Landsberger
Treffen in Hamburg.

Anmeldungen an: C. Rittmeyer,
1. Vors. des Heimatkreises Landsberg
(Warthe) und Umgebung, Landesverband
Hamburg e.V., 2 Hamburg 11, Neu-
mayerstr. 4, Telefon: 31 63 89.

Weitere Heimattreffen finden im Ok-
tober 1969 in Wiesbaden und München
statt. Der genaue Zeitpunkt wird noch
bekanntgegeben. Die Red.

... Nun ist es also soweit — endlich
konnten wir unserer lieben, alten Heimat
ein Stück näher rücken, endlich wieder
Sand und Kiefern, so lange schmerzlich
entbehr! Seit sechs Wochen wohnen wir
idyllisch am Rande der Heide. Umzug in
Eis und Schnee — und der Frühling läßt
so sehr auf sich warten...

Ich freue mich schon sehr auf das
Landsberger Treffen in Müden/Ortze am
1. Juni...

Herzliche Grüße!

Lise-Lotte Schrom, geb. Märten
fr. LaW., Moltkestr. 21, jetzt:

31 Celle, Breitscheidstr. 15.

Neue Anschriften haben ferner:

Frau Edith Schultz, geb. Zeuge, fr.
LaW., Bergstr. 47; jetzt: 8360 Deggen-
dorf, Goflinger Str. 75 b.

Frau Helene Prütz, fr. LaW., Küstri-
ner Str. 79; jetzt: 1 Berlin 27, Bottroper
Weg 8.

Frau Eva Lindner, geb. Flügel, fr. LaW.,
Landesanstalt; jetzt: 1 Berlin 42, Al-
brechtstr. 53.

Frau Lydia Weinhold, geb. Glaser, fr.
Ober-Gennin; jetzt: 8501 Worzeldorf,
Fichtenweg 2.

Frau Klara Klein, fr. Heinersdorf, Kr.
LaW.; jetzt: 3201 Einum über Hildes-
heim, Nr. 99.

Frau Ida Gelpke, fr. LaW., Hintermü-
hlenweg 2; jetzt: 333 Helmstedt, Glocken-
bergstr. 37 a, Altersheim.

Frau Magda Fago, geb. Stibenz, fr.
Loppow, Kr. LaW.; jetzt: 1 Berlin 33,
Offenbacher Str. 2.

Erich Kunkel, ehem. LaW., Wollstr.
56/57; jetzt: 68 Mannheim-Feudenheim,
Hirschhorner Str. 14.

Arthur Mollnhauer und Frau Maria, fr.
LaW.-Wepritz, Sonnenstr. 2; jetzt: 5779
Cobbenrode über Meschede, Hohlstr. 1.

Frau Franziska Kühn, fr. LaW., Sta-
dion-Siedlung 41; jetzt: 5304 Hersel b.
Bonn, Hauptstr. 60.

Frau Irene Busch, fr. LaW., Upstall-
str. 17; jetzt: 221 Itzehoe, Moltkestr. 16.

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt

am Sonnabend, dem 14. Juni 1969

im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die
ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden
Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land.
1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Postscheckkonto:
Berlin West, Sonderkonto Nr. 152613.
Telefon: 3 61 46 21 und: 3 61 39 93 nach Dienstschluß.
Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Koburger Str. 11.

Beiträge, die mit vollem Verfassernamen
gekennzeichnet sind, stellen keine Mei-
nungsäußerung des Herausgebers oder
Blattes dar.



Familien-Nachrichten

Am 21. April 1969 konnten die Eheleute **Max und Martha Domi** das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feiern. Sie leben jetzt in 462 Castrop-Rauxel, Wilhelmstr. 69 — fr. Gennin/Kr. LaW. (s. auch H.-Bl. Nr. 5/1968, Seite 6, Foto unten links).

Adolf Schulz und seine Ehefrau **Klara** feierten am 5. Mai 1969 in X 191 Kyritz, Bahnhofstr. 12, im Kreise ihrer Familie ihre goldene Hochzeit. Beide sind rüstig und freuen sich über Enkelkinder und ein Urenkelchen. (fr. LaW., Darrstr. 4 — A. Schulz war 30 Jahre Lagerverwalter in der Fa. Eichenberg Nachf. in LaW.)

Am 22. März 1969 konnte Frau **Martha Kunert**, fr. LaW., Fernemühlenstr., ihren 90. Geburtstag in geistiger Frische im Kreise vieler Verwandter und Bekannter begehen. Sie grüßt alle Landsberger herzlich aus 48 Bielefeld, Kreuzstr. 21, wo sie im Lutherstift ihren Lebensabend verbringt.

Kaufmann Erich Krause, fr. LaW., Richtstr. 16/17 und Kohlenhandlung Am Bollwerk, wird am 23. Mai 1969 auf 79 Lebensjahre zurückblicken. 5 Köln-Rath, Röttgensweg 7 (Telefon: 6 30 54).

Frau **Jenny Kath**, geb. Weinert, fr. LaW., Keutelstr. 8, kann am 29. Mai 1969 ihr 85. Lebensjahr vollenden in 1 Berlin 61, Gneisenastr. 26.

Ihren 76. Geburtstag kann Frau **Erna Gneust**, Wwe. des Getriedehändlers Karl Gneust, aus LaW., Bismarckstr. 17, am 9. Juni 1969 in 355 Marburg Rollwiesenberg 42, feiern.

Frau **Martha Bergner**, geb. Woltmann, fr. LaW., Bahnhofstr. 10, Färberei, feiert am 14. Juni 1969 ihren 79. Geburtstag in 1 Berlin 37, Clayallee 339, I.

Frau **Gertrud Bergemann**, geb. Bethke, fr. LaW., Richtstr. 34, kann am 21. Juni 1969 ihr 77. Lebensjahr vollenden in 3096 Thedinghausen, Helmstedter Straße 426.

Am 17. Juni 1969 kann Frau **Lisbeth Lippert**, geb. Grunow, fr. LaW., Lehmannstr. 26, ihren 61. Geburtstag in 1 Berlin 41, Bergstr. 75, begehen.

Auf 81 Lebensjahre blickt am 16. Juni 1969 Frau **Minna Hempel**, fr. Lipke/Kr. LaW., in 1 Berlin 41, Filandastr. 1, bei ihrer Tochter Frau Gerda Lausch.

Frau **Friedel Käeding**, geb. Hoffmann, Lehmannstr. 22, kann am 25. Juni 1969 ihren 68. Geburtstag in 1 Berlin 31, Deitmerstr. 12, feiern.

Seinen 71. Geburtstag wird **Paul Jahnke**, aus LaW., Bergstr. 24, zuletzt Böhmstr. 32, am 22. Juni 1969 in 7 Stuttgart-Zuffenhausen, Schützenbühlstr. 49, begehen.

85 Jahre alt wird am 15. Juni 1969 **Otto Röhl** aus Berkenwerder/Nm., in 4973 Vlotho/Weser, Auf dem Schelland 7.

Frau **Elsa Töpfer**, geb. Busch, fr. LaW., Böhmstr. 30, wird am 22. Mai 1969 in X 95 Zwickau, Carolastr. 23, ihr 70. Lebensjahr vollenden.

Kaufmann Erich Jachmann und Frau **Emmi** feierten am 26. November 1968 ihren 40. Hochzeitstag. Frau Jachmann wird am 22. Mai 1969 66 Jahre alt, und ihr Ehemann vollendet am 1. Juni 1969 sein 70. Lebensjahr in 8 München 25, Aberlestr. 20, fr. Liebenow/Kr. LaW.

Angehörige der Familien

Haupt und Lange
aus Tamsel/Kr. LaW.

sowie

Brose aus Landsberg/W.

werden herzlich gebeten, zur Aufstellung eines Familienarchivs Lehmann/Brose Verbindung aufzunehmen mit

Kurt Brose

7988 Wangen/Allg., Karl-Speidel-Straße 37/3.

→
Frau Martha Schlender mit ihrer Nichte, Frau Christa Reuter, geb. Schreyer in Bad Salzfluten.

Frau **Elisabeth Verleger**, geb. Redmann, ehem. LaW., Küstriner Str. 52, konnte am 22. April 1969 ihren 70. Geburtstag in 48 Bielefeld, Humboldtstr. 36, feiern.

Im Feierabendheim in X 1901 Hohenofen b. Kyritz konnte am 15. April 1969 **Julius Peters** aus LaW., Theaterstr. 46, sein 90. Lebensjahr vollenden.

Ihren 88. Geburtstag konnte Frau **Martha Kusch**, geb. Westphal, fr. Lopow/Kr. LaW., am 3. April 1969 in 1 Berlin 36, Erkelenzdamm 47, begehen.

Am 13. März 1969 konnte **Franz Henseler** in 4619 Bergk.-Weddinghofen, Tödinghauser Str. 117, in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feiern, fr. LaW., Landesanstalt.

Frau **Hedwig Frädrich**, geb. Blocksdorf, fr. LaW., Sonnenplatz 1, beging am 21. April 1969 ihren 67. Geburtstag mit ihrem Ehemann **Wilhelm Frädrich** in 71 Heilbronn-Neckargartach, Kirchhausenstr. 9.

Ihr 80. Lebensjahr vollendete am 13. April 1969 Frau **Gertrud Lindner**, Wwe. des Magistratsrat Hermann Lindner aus LaW., Heinersdorfer Str. 10, in 1 Berlin 33, Reichensteiner Weg 15.

Am 20. Mai 1969 wird **Karl Fuß**, fr. LaW., Meydamstr. 61, auf 65 Lebensjahre zurückblicken in 1 Berlin 42, Kaiserstr. 111.

Alfred Neumann, fr. LaW., Fernemühlenstr. Ecke Heinersdorfer Str., wurde am 1. April 1969 74 Jahre alt. Seine Ehefrau **Frieda**, geb. Schönfisch, feierte am 31. März 1969 ihren 68. Geburtstag in 415 Krefeld, Kölner Str. 234.

Das Fest der Silbernen Hochzeit begehen am 30. Mai 1969 die Eheleute **Alfred und Käte Helterhoff**, geb. Zimmer, in X 1501 Seddin/Kr. Potsdam, Schüppesiedlung 9, fr. LaW., und Seidlitz.

Franz Schulz, fr. LaW., Am Wall und Dechsel, Kr. LaW., wird am 21. Mai 1969 seinen 85. Geburtstag in 1 Berlin 41, Sieglindestr. 2, begehen.



Am 17. April 1969 feierte Frau **Martha Schlender**, geb. Schlüter, in alter Frische ihren 75. Geburtstag.

Frau Schlender führte nach dem tödlichen Autounfall ihres Ehemannes, des Kaufmanns **Felix Schlender**, im Oktober 1938, das bekannte Haushaltswaren- und Küchengerätegeschäft in der Richtstraße Nr. 23 mit viel Umsicht fort, um es für den erst 14jährigen Sohn zu erhalten. Zu dem Geschäft gehörte eine Klempnerei (Luisenstraße 32/33), die den Grundstock der Firma **Louis Schlüter** (vorm. Gebr. Schlüter) bildete. Ferner hatte die Firma Schlüter die Vertretung für elektrische **DKW-Kühlschränke** und Kühltheken für Gaststätten und deren Montage übernommen.

Da Frau Schlender langjährig bewährte Mitarbeiter zur Seite standen, konnte die Firma selbst noch während des Krieges der Kundschaft im Rahmen des Möglichen helfen.

Zu den Mitarbeitern gehörte als Prokurist **Paul Schmidt** (wer weiß etwas von ihm?), Klempnermeister **Carl Koch**, Herr **Mieck** für das Kühlfach. Im Laden war u. a. Fräulein **Kraedte** tätig, eine stets freundliche Verkäuferin. Als gewissenhafte Buchhalterin wirkte Frau **Glawe**. (Die Namen der übrigen Mitarbeiter sind der Verfasserin leider nicht mehr geläufig.) Den Transport aller Lieferungen übernahm **Johann Wieck** mit seinem Schimmelwagen.

Frau Schlender erlebte den Russeneinmarsch 1945 in Landsberg und anschließend bitterschwere Hungerwochen bei schwerster Schufferei auf Gut Kalzig, wohin die Russen viele Landsberger Frauen zwangsweise zu harter Landarbeit gezwungen hatten, u. a. Frau **Krüger**, die uns jetzt so treu mit dem Heimatblatt versorgt.

Nach der Ausweisung aus LaW. lebte Frau Schlender viele Jahre in Kottwitz b. Altenburg/Thür. Auf dem Wege der Familienzusammenführung gelangte sie nach Jahren zu ihrem Sohn nach München. Sie verbringt nun ihren Lebensabend in 8 München 2, Linprunstraße 33.

Wir haben in Dankbarkeit Abschied
genommen von meinem lieben Mann
und unserem treusorgenden Vater

Kreisamtmann

Paul Heinze

*10. 6. 1895 †30. 1. 1969

Charlotte Heinze geb. Körner
Gertraude und Brunhild

309 Verden, Fuhrenkamp 18
fr. LaW., Heinersdorf/Abbau — An
der Hintermühle.

Uns vorausgegangen in die Ewig-
keit ist mein geliebter Mann, unser
lieber Schwager, unser gütiger, heite-
rer Onkel, der getreue Freund

Hans Martin Rosemann

*11. 11. 1895 †6. 3. 1969

Für alle, die ihn lieb hatten:

Elise Rosemann
geb. Heidemann
Hertha Reichardt
geb. Heidemann
Hellmut Reichardt

X 1406 Hohen-Neuendorf, Rosa-
Luxemburg-Straße 40 fr. Dührings-
hof-Untermühle, Kr. LaW.

Plötzlich und unerwartet, für uns
alle unfassbar, ist am 10. März 1969
mein lieber Mann, unser herzensguter
Vater, Schwiegervater und Opa

Artur Schuchmann

im 69. Lebensjahre für immer von uns
gegangen.

In stiller Trauer im Namen aller
Angehörigen

Hanna Schuchmann geb. Elste
Hans-Ulrich Pantelmann und
Frau Isa-Brigitte geb. Schuch-
mann und Stefan

2057 Wentorf bei Hamburg, Wisch-
hoff 14 — fr. LaW., Hindenburgstr. 5.

Am 24. März 1969 entschlief nach
kurzer Krankheit, jedoch völlig uner-
wartet, mein herzensguter, treusor-
gender Vater, Schwiegervater, Bruder,
Schwager und Onkel

Ernst Beyer

Justiz-Oberinspektor a. D.

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer

Gisela Reichmann geb. Beyer
Gerd Reichmann
und Anverwandte

583 Schwelm, Vörfken 14,
den 24. März 1969, fr. LaW., Stein-
straße 24.

Unfassbar schnell nahm Gott der
Herr meinen innigsten Mann,
unseren lieben Vater, Schwiegervater
und Opa

Friedrich Krüger

kurz vor Vollendung seines 75. Le-
bensjahres zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Martha Krüger geb. Dobberke
Günter Krüger
Gertrud Krüger
Angela, Detlef und Gabriel
als Enkelkinder

7573 Sinzheim, am 14. März 1969
Lützelunger Straße 8, fr. Pyrehne,
Kreis Landsberg/W.



*Wenn ich dich anrufe, so erhöhest
du mich und gibst meiner Seele
große Kraft. Psalm 138, 3*

Am Karfreitag, dem 4. April 1969,
ist unsere liebe Mutter

Gertrud Heidrich

geb. Kaulfus

geboren in Rawitsch am 28. August
1881, in Espelkamp gestorben.

Ihre dankbaren Kinder

Lotte Heidrich
Anna-Maria Heidrich
geb. Ubbelohde
Anna Fritsch geb. Heidrich
Richard Fritsch
auch im Namen ihrer Enkel
und aller anderen Angehörigen

4992 Espelkamp, Waldenburger Hof 3

Frau Heidrich lebte mit ihren Kin-
dern Lotte, Hans und Anne von 1920
bis 1938 in Landsberg/W., Röstelstra-
ße. bei ihrem Schwager, Studienrat Dr.
Kurt Heidrich, später in der Küstri-
ner und Bergstraße. 1938 zog sie nach
Leipzig zur ältesten Tochter. Der
Sohn Hans ist in Stalingrad vermißt.
Im November 1968 kam sie mit ihrer
Tochter Lotte nach Espelkamp, wo sie
im selben Ort wie die jüngste mit
Richard Fritsch aus Landsberg ver-
heiratete Tochter eine neue Heimat
fand. Sie hat das Zusammenleben
ohne Grenze mit Kindern, Enkeln
und dem kleinen Urenkel, das ihr
leider nur viereinhalb Monate ge-
schenkt war, glücklich und dankbar
genossen.

Meine liebe Mutter, unsere gute
Schwiegmutter, Großmutter, Schwe-
ster und Tante

Elisabeth Schiller

geb. Kornowsky

hat uns im 89. Lebensjahr für immer
verlassen.

Im Namen der Familie

Heinz Schiller und
Berthold Kornowsky als Brüder

Flensburg, April 1969
ehemals LaW., Friedeberger Str. 2

Nach einem erfüllten Leben ent-
schlief am 28. März 1969 meine liebe
Frau, unsere gute Mutter, Oma und
Uroma

Ida Siefke

geb. Wustrack

im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Richard Siefke
und Angehörige

1 Berlin 20, Földerichstr. 36, fr. Pol-
lychen, Kr. LaW.

Nach langer, schwerer Krankheit,
jedoch schnell und unerwartet, ver-
starb meine liebe, gute Mutter, unsere
liebe Schwiegmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante Frau

Ida Minge

geb. Voigt

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Bruno Minge und Frau

im Namen aller Angehörigen

Am 22. November wurde sie zur
letzten Ruhe gebettet. Ihr Ehemann
Hermann Minge verstarb im Jahre
1947.

8031 Gernlinden/München, Hans-
Wegmann-Str. 9, fr. LaW., Soldiner
Str. 46.

Nach langem, schwerem, mit großer
Geduld ertragenem Leiden ist meine
liebe Frau und mein guter Lebens-
kamerad, unsere Schwägerin, Cousine
und Tante

Elisabeth Röstel

geb. Gadziewski

im 83. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Erich Röstel
Helene Hinz geb. Röstel
Emmy Dettloff und Tochter

234 Kappeln/Schlei, den 16. April 1969
Stettiner Str. 8 — fr. LaW., Goethe-
str. 4.

Anna Götze

geb. Paterna

*15. 5. 1887 †9. 4. 1969

Nach kurzer, schwerer Krankheit
entschlief unsere über alles geliebte
Mutter Schwiegmutter und Omi.

In stiller Trauer

Frieda Raussek
Max Götze und Familie
Hildegard Hanke und Familie

1 Berlin 37, Breitensteinweg 34,
fr. Ludwigsruh/Kr. LaW.

Anna Brehmer

verw. Ruschinski, geb. Gohlke

Gott rief sie heim im gesegneten
Alter von fast 90 Jahren, nach langen,
schwerem Leiden.

Wir trauern um unsere liebe und
herzensgute Mutti, Schwiegmutter,
Omi und Tante.

Charlotte Weithe

geb. Ruschinski
Gertrud Schwarz
geb. Ruschinski
Willy Schwarz
Heinz und Grete Ruschinski
Hans und Elisabeth Bremer
Rudolf und Marga Block
und acht Enkelkinder

1 Berlin 31, den 7. April 1969
Gasteiner Str. 26 — 1 Berlin 10,
Richard-Wagner-Str. 19; fr. LaW.,
Steinstraße 10, vorher Dammstr. 67a.

Gustav Glasemann

*17. 9. 1892 †8. 4. 1969

aus Ludwigsruh, Kr. Landsberg (War-
the), in Berlin-Prenzlauer Berg.

WIMBP

GORZÓW WLKP.